

Neu-Braunfels-Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Gegründet 1852.

Jahrgang 63.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 28. Januar 1915.

Nummer 17.

Kriegsnachrichten.

Am Sonntag Morgen kam es der Nordsee zu einem Kampfe zwischen einem aus fünf Kreuzern und einer Anzahl Torpedobootzerstörer bestehenden englischen Geschwader und dem deutschen Geschwader, welches drei Kreuzern und mehreren kleineren Fahrzeugen bestand. Man nimmt in England an, daß die deutschen Schiffe wieder die englische Flotte angreifen wollten. Der Kampf begann um 9 Uhr 28 Minuten und dauerte mehrere Stunden. Der deutsche Kreuzer „Blücher“ wurde so schwer beschädigt, daß er sank. Von seiner Besatzung von 885 Mann bestehende Besatzung wurden nur ungefähr 123 gerettet. Londoner Bericht sagt, daß die englischen Verluste nur gering waren. Das englische Geschwader war dem deutschen an Zahl, Größe, Schnelligkeit und Bewaffnung der Schiffe überlegen. Aus Berlin wird berichtet, daß die englischen Schiffe an einer 70 Meilen westlich-nordwestlich von Helgoland gelegenen Stelle sich zurückzuziehen begannen. Ein englischer Kreuzer wurde schwer beschädigt und von einem deutschen Torpedoboot versenkt. Die Zerstörer eines deutschen Geschwaders, welches das deutsche Geschwader begleitete, haben den englischen Kreuzer und zwei englische Zerstörer versenkt.

Ein Bericht aus London vom Mittwoch Morgen sagt, daß alle englischen Schiffe im Hafen eingetroffen seien, jedoch der Kreuzer „Lion“ und ein Zerstörer stark beschädigt seien. Noch weitere 200 Mann von der „Blücher“ seien gefangen worden sein.

Aus Pretoria in Südafrika wird offiziell berichtet, daß 1200 aufständische Buren unter Maritz und Kemp die englische Station Uppington in Welchesland angegriffen haben, der zurückgetrieben wurden.

Wm. Morris Hughes, der stellvertretende Premier für Australien, hat heute aus London berichtet, einen Aufbruch zu mehr Rekruten erlassen, er unter anderem sagt: „Der verfügbare Mann ist an der Front nötig. Die deutsche Macht ist nicht zertrümmert und ist bei unschwächer Stärke so entschlossen.“

Der englische Dampfer Durward wurde auf der Fahrt von Leith nach Rotterdam von einem deutschen Unterseeboot zerstört. Die Besatzung wurde in die Boote und wurde später von einem holländischen Dampfer nach Rotterdam gebracht. Der Angriff des deutschen Unterseebootes erfolgte 22 Meilen vom Maas-Mündung. Der zerstörte Dampfer hatte 1300 Registertonnen Raumgehalt. Mitglieder der Besatzung der zerstörten Durward sagen, sie hätten das Unterseeboot zuerst am Nachmittag gesichtet und ihr Schiff auf Signal hin angehalten. Deutsche Offiziere bestiegen das Schiff, legten ihre Revolver an und zwangen die Kapitän und die Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Es wurde das Unterseeboot die Boote abgelaufen, und nachdem es am Bord eingestiegen waren, kletterte das Unterseeboot die Boote hinauf. Dort mußten die Mannschaften warten. Das Unterseeboot kehrte zur Durward zurück und jagte drei Torpedos in sie. Nach dem dritten oder dreizehnten Minuten sank das Schiff. Das Unterseeboot brachte die Boote in sechsständiger Fahrt zum Maas-Mündung, wo sie sich trennten und eilends davonfuhr.

London, 22. Januar, 3.40 Uhr. Der am Nachmittag. Das deutsche Unterseeboot, das die Durward torpedierte, war die 119, die Nachrichten aus Amsterdam besagen.

Aus Londoner Evening Standard

dard weist in einem Artikel über die Torpedierung der „Durward“ darauf hin, daß kürzlich nahe Cherbourg zwei englische kleine Handelschiffe versenkt wurden, was zusammen mit dem neuen Vorfall zeige, das neue deutsche Verfahren werde jetzt eingeschlagen, um England auszuburgern.

Auf die Meldung der königlichen Zeitung, daß Frankreich schon im September geneigt gewesen sei, mit Deutschland Frieden zu schließen und nur durch Englands Drohungen davon abgehalten worden sei, wird ein interessantes Schlaglicht geworfen durch einen Pariser Brief der Gazette de Louvaine. Der Verfasser des Briefes führt unter anderem aus, es sei unmöglich, in einer französischen Zeitung der in Frankreich herrschenden Stimmung Ausdruck zu geben, die Anhebung der Presse verbünde das; in einem neutralen Blatt aber könne man ruhig sagen, daß im französischen Volk eine bis zur Erbitterung gehende Mißstimmung gegen England herrsche und daß in dieser Stimmung die Möglichkeit eines baldigen Friedens zwischen Frankreich und Deutschland liege. Vorläufig freilich hielten die Pariser Machthaber noch zu England, aber das Volk habe es in der Hand, sie zu zwingen, Frieden zu schließen, und das Volk komme mehr zu der Ueberzeugung, daß Frankreich von England schmachvoll im Stich gelassen worden sei. Die Hilfe, die es Frankreich leiste, entspreche nicht entfernt den politischen Ansprüchen Englands, auch nicht entfernt den Opfern, die Frankreich für England bringe. Und eines Tages möge dem Volk die Geduld ausgehen. Das werde dann das Ende sein.

In New York ist ein Holländer eingetroffen, Dr. Hendrik Willem van Loon, der im Auftrag einer amerikanischen Nachrichtenagentur beim Ausbruch des Krieges mit den deutschen Truppen nach Belgien ging und später nach Frankreich ging. Aus irgendeinem Grunde wurde er von den deutschen Militärbehörden ausgewiesen, aber sein Urteil über die deutsche Kriegsführung hat das nicht getrübt. Auch er weiß nichts von Grausamkeiten, die die deutschen Truppen verübt haben sollen, obgleich er volle vier Wochen in Belgien und Frankreich war; seiner Ansicht nach wurden diese Grausamkeiten in London fabriziert, jedenfalls verwahrt die belgische Bevölkerung sich ganz entschieden dagegen, sie in die Welt gesetzt zu haben. „Wo immer in Belgien die Rede auf angebliche deutsche Grausamkeiten kam, wurde ich in den meisten Fällen ausgelacht“, erklärt Dr. van Loon wörtlich; „in den übrigen handelte es sich um von den Deutschen gegen die Franzosen ergriffene Repressalien. Aus eigenem Wissen kann ich konstatieren, daß die Deutschen in Belgien und Frankreich soweit wie ich mit ihnen zusammen war, streng, aber absolut gerecht vorgingen. Es ist wahr, daß sie Einsprüche dagegen erhoben haben, daß Amerikaner zu Wohlthatigkeitszwecken Belgien kreuz und quer durchstreiften, und daraus mögen hier die Berichte entstanden sein, daß sie gegen die Verteilung amerikanischer Liebesgaben überhaupt Einspruch erhoben hätten. Nichts hat ihnen ferner gelegen als das letztere. Wer will es ihnen verdenken, daß sie gegen den Aufenthalt gewisser Amerikaner in Belgien protestierten, von denen es bekannt war, daß sie von London kamen und alle paar Wochen dort hin zurückfuhren? Die Verwaltungen, welche die Deutschen in Antwerpen und Brüssel eingerichtet haben, sind musterhaft und ganz entschieden besser, als die belgischen.“

London, 23. Jan. Der Kopenhagener Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, daß laut Nachricht aus

Hamburg eines der neuesten deutschen Kiesen-Unterseeboote seine Probefahrt in der Bucht von Helgoland beendet hat. Das Boot eignet sich vorzüglich für die Zwecke, für die es gebaut ist. Das Kiesen-Unterseeboot kann Vorräte für 3 Monate mit sich tragen und ist für diese Zeit vollständig unabhängig vom Mutterstift u. braucht auch keinen Hafen anzulassen.

Warschau, 22. Januar. Fürst Jengaloff, der neue General-Gouverneur, machte heute gelegentlich seines Amtsantritts bekannt, die Regierung habe 100,000,000 Rubel (\$50,000,000) für die Unterstützung der belgischen Regierung gegeben. Er appelliert an die Mitglieder aller Nationalitäten und aller Religionen, mit den Behörden zusammen zu arbeiten, um den Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu führen und „den Geist des Germanismus, welcher an gewissen Grenzbezirken festen Fuß gefaßt hat“, auszurotten.

Konstantinopel, 23. Jan. Weitere englische Angriffe bei Kerna nordwestlich vom Persischen Meerbusen wurden nach der offiziellen Erklärung des türkischen Kriegsdepartements mit schweren Verlusten für die Angreifer von den türkischen Truppen zurückgewiesen. Drei englische Kanonenboote, die vom Fluß Schar-el-Narab aus die Operationen der britischen Infanterie unterstützten, wurden zum Rückzug gezwungen. Die türkischen Verluste werden als unbedeutend bezeichnet. Im Konstantinopel haben die Türken nach der offiziellen Erklärung des Kriegsdepartements, nachdem sie die Offensive der Russen zum Stehen gebracht hatten, selbst die Offensive ergriffen und es heißt in dem Bericht, daß sie den Feind verfolgten. Der russische Verlust, den fünfzig Flügel der Türken zu umgeben, ist gänzlich fehlgeschlagen.

Einer aus London in New York eingetroffenen Depesche zufolge erhielten die vor dem New Yorker Hafen freudigen britischen Kriegsschiffe den Befehl, ja ein scharfes Auge auf die in Hoboken liegenden großen deutschen Passagierdampfer zu haben. Im New Yorker Hafen befinden sich neun deutsche Dampfer, die eine so große Fahrgastwindigkeit entwickeln, daß sie, einmal auf offener See nur von außerordentlich schnellen Kriegsfahrzeugen eingeholt werden können. Offenkundig befindet man in England, daß die fraglichen deutschen Dampfer, wenn sie erst einmal auf dem hohen Meer schwimmen, Geschütze auf Deck positionieren und als Hilfskreuzer auf englische, französische, russische und japanische Rauffahrer Jagd machen. Einige der in den Hobokener Pier liegenden Schiffe haben außerordentlich geräumige Kohlen-Bunker und könnten, indem sie ihre Kohlenvorräte aus denjenigen aufgebracht, Fahrzeuge immer wieder ergänzen, eine geradezu unbegrenzte Zeit die Meere für die Rauffahrt der Verbündeten unsicher machen. Die hierbei in Betracht kommenden deutschen Passagierdampfer haben stets teilweise Dampf aufgemacht und könnten nach einem Zeitraum von nur sechs Stunden mit Vollkraft abfahren. Ihre Besatzung hat nahezu die normale Stärke.

In das russische Hauptdepartement für Ackerbau ist dieser Tage nach dem Bericht der „Wirschewija Wjedomosti“ ein interessanter Streitfall eingebracht worden. Es handelt sich um die Schafe Kaiser Wilhelms. Diese waren in Kominten requiriert und nach Omsk transportiert worden, wo sie auf den weiten Weideständen einen für ihre Zahl günstigen Standort gefunden hätten. Ein von dem Moskauer Schafzüchterverein dorthin entsandter Schafzüchter-Spezialist, Morozow,

hatte die Verfügung getroffen, daß dort eine besondere Schafzuchtanlage errichtet und die Schafe an die einzelnen Vereine der dortigen Gegend zu Zuchtzwecken verteilt werden sollten. Sonderbarerweise ist gegen die Verfügung ein Protest eingegangen und zwar von dem Bezirks-Agronom von Omsk. Es ist nicht bekannt, woran dieser Anstoß genommen.

Aus dem Feldpostbrief eines Kommandeurs teilt die „Schles. Ztg.“ folgendes mit: „...Lebrigens eine kleine, nette, dabei wahre Geschichte. Der Chef meiner sechsten Batterie läßt sich neulich durch einen Kriegsfreiwilligen die Stiefel von dem erheblichen Lehmablag reinigen, den sie durch den tagelangen Aufenthalt in den Gefechtsstellungen angenommen hatten. Als das Ergebnis der Arbeit nicht ganz zu seiner Zufriedenheit ausfiel, äußerte er sein Mißfallen und fragte den Kriegsfreiwilligen schließlich, was er denn eigentlich in seinem bürgerlichen Leben sei, wenn er nicht einmal Stiefel putzen könne.“ Antwort: „Meister im ... Amt in Berlin.“

Nach einer bis Anfang Dezember gehenden Zusammenstellung des „Deutschen Philologenblattes“ beträgt die Zahl der bisher im Kriege gefallenen Philologen 495, und zwar 20 Direktoren, 28 Professoren, 259 Oberlehrer, 83 wissenschaftliche Hilfslehrer, 105 Kandidaten des höheren Lehramtes. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten 758 Philologen, das Eiserne Kreuz erster Klasse drei Oberlehrer.

Aus London wurde Montag Nacht gefaßt, laut einer Mitteilung der britischen Admiralität der gepanzerte britische Hilfskreuzer, „Viktor“ an der Nordküste Irlands gesichtet worden und mit der gesamten Besatzung untergegangen sei.

„Viel Lärm um Nichts.“

Cromer, England, über London, 22. Januar, 11.52 Uhr Nachts. Um halb elf Uhr heute Abend flogen eine unbekannte Anzahl Zeppelin-Luftschiffe über Cromer; sie kamen von der See her und flogen landeinwärts in südwestlicher Richtung. Das Geräusch der Maschinen der Luftschiffe wurde zuerst von der Strandwache vernommen und dann von den Militär-Patrouillen. Sofort wurden die elektrischen Ströme abgestellt und alle anderen Lichter wurden von Truppen ausgelöscht.

Allem Anschein nach war es mehr als ein Luftschiff. Auf der Fahrt ließen sie die Suchlichter spielen.

London, 23. Januar, 12.15 Uhr am Morgen. Eine Telefonmeldung aus Norwich, etwa 25 Meilen südlich von Cromer, besagt, daß bis Mitternacht dort nichts von Zeppelin gesehen worden sei.

London, 23. Januar, 1 Uhr am Morgen. Es sind mehrfache sensationelle Gerüchte im Umlauf über die leistungsfähigen Zeppeline, verbürgte Meldungen aber sind nicht weiter eingelaufen. Eine telefonische Anfrage zu Lomestaff wurde dahin beantwortet, es sei dort nichts von den Zeppelin gesehen worden, ein Gerücht aber behauptet, sie hätten Kings Lynn besucht.

London, 23. Januar, 1.45 Uhr am Morgen. Eine Anfrage an offiziellen Stellen über den Bericht, demzufolge Zeppelin-Luftschiffe gestern Nacht über die Stadt Cromer geflogen seien, ergab keine weiteren Anhaltspunkte. Man neigt sich hier der Ansicht zu, daß das Geräusch, welches man in Cromer gehört hatte, von Aeroplanen kam und nicht von Luftschiffen.

Von Kings Lynn, Norfolk, wird gemeldet, daß daselbst gestern Nacht

kein Luftschiff gesehen wurde, daß aber beträchtliche Aufregung herrschte, als der Bericht einlief, daß über Cromer Zeppeline gesichtet worden seien. Auch von anderen Orten in Norfolk County konnte das Gerücht nicht bestätigt werden.

Die Londoner Polizei wurde in Verbindung mit dem Berichte bis jetzt nicht aufgefordert, spezielle Konstabler in Dienst zu stellen oder mehrere andere Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen.

London, 23. Januar, 3.12 Uhr am Morgen. Eine Depesche an den „Daily Chronicle“ von Dover besagt, daß um Mitternacht über der Mitte des Kanals ein Zeppelin gesichtet worden sei.

London, 23. Januar, 4.18 Uhr am Morgen. Der Korrespondent des Daily Chronicle zu Cromer schreibt, die Meldung, Zeppeline seien über die Stadt geflogen, sei unwahr. Um zehn Uhr am Abend sei das Geräusch von Luftschiffmaschinen von der See aus vernommen worden, die Stadt habe in vollständiger Dunkelheit gelegen, und es lasse sich unmöglich sagen, ob es ein Luftschiff oder ein Aeroplan oder überhaupt ein feindliches Luftfahrzeug gewesen sei.

In der Fernsprech-Zentrale.

Aus einem Feldpostbriefe.

Im Schloß G. haben sich unsere Stäbe eingefunden: das Schloß ist inmitten eines prachtvollen Parkes gelegen, der jetzt allerdings von unseren und den französischen Geschossen überzogen ist. Ich sitze in einem der prachtvollen Säle des Hauses. Die Decke mit wundervollen Stuckarbeiten verziert, die Wände getäfelte bis hinauf und der Boden in prachtvollem Parkettmosaik eingelegt, die Wände sind mit Ahornbildern geschmückt; in dem massigen kostbaren Marmorkamin prasselt ein Holzfeuer. In diesem Saale laufen die geheimnisvollen Drähte zusammen, durch die unsere Truppen hin- und hergeschossen werden, hier ist die Fernsprechzentrale, die die vordersten Schützengräben, die Artillerie, die Regimenter untereinander, die Division, die Brigade in Stand setzt, ihre Beobachtungen auszutauschen und so ein einziges Zusammenarbeiten aller Teile zu ermöglichen. Ein stetes Kommen und Gehen, ein geschäftiges Surren und Summen herrscht hier: Offiziere aller Rassen, Ordreanagen, Telephonisten eilen durcheinander, Meldungen, Neuigkeiten durchschwirren die Luft; gerade eben meldet die Infanterie, starke feindliche Kolonnen sammeln sich hinter dem „zerstörten Wäldchen“. Schnell ist die Meldung an die Artillerie weitergegeben und gleich darauf fassen die ersten Schüsse hinüber; ihnen folgt unmittelbar lebhaftes Infanteriefeuer, über welches uns eine Anfrage im Schützengraben Aufklärung gibt. Die Artillerieschüsse hatten „gut gelegen“ und die Feinde veranlaßt, sich zurückzuziehen; dabei waren sie in's Gesichtsfeld unserer Schützen gekommen, die die gute Gelegenheit zum Feuern benutzten. Gleich darauf hatte auch unsere Feldartillerie das Ziel entdeckt und mit „Schrapnellbrennzündern“ ging's dazwischen. Der summen die Fernsprecher; von überall her kommen die Anfragen: „Was ist los?“ Jeder will wissen, was die Schießerei bedeutet, und jeder ist befriedigt über den Bescheid.

Es wird ruhiger mit zunehmender Dämmerung; mit dem Geschützdonner schläft auch das Surren und Summen ein, den Hörer über den Kopf geschallt, machen die Telephonisten ein kleines Nickerchen. Ich sitze in einem tiefen chinesischen Stuhl, gerade

mir gegenüber im schweren, goldenen Rahmen das Bild eines schönen Weibes in rotem Sammetgewand, eine der Ahnfrauen derer de G., die jetzt ihren Stammsitz fluchtartig vor unseren Truppen räumen; zu Füßen des Bildes flackert eine Kerze. Ich schaue und schaue und träume von der schönen Frau, die längst vermodert ist und deren Blide so lebendig aus dem Bilde heraus den Eindringling verfolgen... „Wer“, ich wachse. „Der Regiment!“ Eine Meldung liegt durch den Draht, die ich schnell weitergebe. Vorbei ist der Traum. Träumen im Flur steht eine kostbare Standuhr, die der Meister Jan Wermund zu Amsterdam im Jahre 1752 verfertigt. Sie zeigt die Stunden, Tage und Monate, und ist mit kunstvoll ausgeführten, eingelegten und getriebenen Zieraten geschmückt. Noch zeigt der Zeiger Zeit und Stunde, in der das Schloß nach langem Kampfe von unseren Truppen gesichert wurde. Eine Kugel hat das Zifferblatt durchschlagen und das Leben der Uhr gestört.

Humoristische Kriegszeitung.

Die „Kriegszeitung“ für das 15. Armee-Korps, die in einer französischen Stadt herausgegeben wird, bringt in ihrer Weihnachtsnummer folgende „Humoristische Gde“:

„Können Sie schwimmen, Gefreiter?“ — „Ja, Befehl, Herr Leutnant!“ — „Na, dann holen Sie mir mein Fernglas aus dem Schützengraben!“

Seine Erklärung: Schluß (beim Braten einer Gans): „Wie ich ihr geglaubt hab? Mein lieber Freund, streng reell. Also ich steh' auf Borposten. Möglichst schneidig sie sich heran. Ich rufe: „Wer da?“ Aber sie gibt keine Antwort. Na, und da hab' ich sie erschossen!“

Starke Nerven: Vor Belfort liegt eine Schützengraben-Landwehrmannern. Eine Kugel schlägt einem der Leute den Helm ab. Gleichmütig blüht sich der Mann danach und setzt den Helm wieder auf. Das Geschütz geht weiter. Zum zweiten Mal wird der Landwehrmann am Helm getroffen. Und wieder bedeckt er sich ohne eine Spur von Erregung. Aber der Gegner ist hartnäckig. Eine dritte Kugel durchbohrt die Helmhaube. Der Landwehrmann nimmt sie ab und legt sie neben sich. Abermals kommt eine Kugel geflogen. Sie streift die Schutthaube des Landwehrmanns und zieht eine lange blutige Rinne. „Gäh!“ lacht der Bräve, „diesmal setz' Ihr aber rinngefallen!“

Eine indische Frau darf den Namen ihres Mannes nicht aussprechen.

Die Fehler der anderen nützen uns gewöhnlich mehr, als die eigenen Vorzüge.

Den Zeiger der Weltgeschichte sehen wir alle, wieviel es aber geschlagen hat, das wissen die wenigsten.

Es gibt einen Widerspruchsgesetz, den man nur von seiner Meinung abbringen kann, wenn man sie teilt.

Strolch (tritt aus dem Wald hervor und spricht einen Spitzgänger mit beschämender Stimme an): „Ach, lieber Herr, wollen Sie nicht einem armen Manne helfen, der nichts auf der Welt sein eigen nennt als diesen geladenen Revolver?“

A. (bekannt als unerträglicher Schwärzer, tritt in das Bureau seines Bekannten K. und läßt sich in einen Stuhl fallen): „Alles, was das ein langer Spaziergang.“

B. (der sehr beschäftigt ist): „Noch ein solcher Spaziergang würde uns beiden auf thun.“

Strolch (tritt aus dem Wald hervor und spricht einen Spitzgänger mit beschämender Stimme an): „Ach, lieber Herr, wollen Sie nicht einem armen Manne helfen, der nichts auf der Welt sein eigen nennt als diesen geladenen Revolver?“

A. (bekannt als unerträglicher Schwärzer, tritt in das Bureau seines Bekannten K. und läßt sich in einen Stuhl fallen): „Alles, was das ein langer Spaziergang.“

B. (der sehr beschäftigt ist): „Noch ein solcher Spaziergang würde uns beiden auf thun.“

Strolch (tritt aus dem Wald hervor und spricht einen Spitzgänger mit beschämender Stimme an): „Ach, lieber Herr, wollen Sie nicht einem armen Manne helfen, der nichts auf der Welt sein eigen nennt als diesen geladenen Revolver?“

Bei Rone in Nordfrankreich.

Der Franzose ist in seinem Bestreben, seine Stellung und selbst seine Hindernisse der Sicht zu entziehen, so peinlich und so geschickt, daß man nicht leicht — und dann auch nur, wenn die Linien über freies Feld laufen — Anhaltspunkte für seine Deckungen findet. Nur wer die Gegend gut kennt oder eine sorgfältig ausgearbeitete Karte, in die alle Stellungen eingezeichnet sind, zur Hand hat, kann in ihr abseits der Gräben, die sie wie ein Labyrinth festerer Wege durchziehen, herumstreifen.

Wehr als einmal zählte die Kugel eines wachsamsten französischen Postens an uns vorbei — sie schien wie aus den Wolken zu kommen, denn nichts Verdächtiges war ringsum zu sehen. Sie war uns immerhin eine nützliche Warnung. Einzelne noch unbeerdigte Leichen gefallener Franzosen, denen die Augen schon eingeebnet waren, sprachen zu uns deutlicher als die geheimnisvolle Leere und Stille, wie feltene Gäste wir in dem Gelände waren.

Überall hinter unserer Front trägt die Gegend noch unverfälschte Spuren schwerer Kämpfe. Hier eine Balldschneise, besät mit Tornistern, Gewehren, Kapseln, die die fliehenden Franzosen wegwarfen oder verloren, dort verlassene deutsche Gräben: die Sturmschlacht eines Premerhavener Bataillons, Stolzverdränge, eine von Raben umflossene eingeebnete Feme, in deren tiefem Keller ein Bataillonstabs während einer Nacht, einer Pause im Kampf, seinen Sitz hatte, dort ein von Granaten zerpflegtes Feld, und dann an einer Stelle vor den Gräben gefallene deutsche Kameraden zu Hauf.

Hier türmte ein tapferes bayerisches Bataillon, und acht Mann, so berichten die in Zahlenangaben nicht immer sicheren Erzählungen der Kameraden, kehrten zurück. Die anderen blieben auf dem Felde oder — die meisten leider — im Stacheldraht.

Das folgende durch einen deutschen Arzt übermittelte Gefuch einer kurzen Waffenruhe zur Zurückschaffung der Verwundeten zur Befestigung der Front wurde abgelehnt. Unsere Leute schlichen nun nachts vor zur Totengräberarbeit, an der sich endlich auch die Franzosen beteiligten.

Die Schützengräben gleichen einem unterirdischen Dorf. Alles ist mit peinlicher Sorgfalt und Liebe und, nicht zu vergessen, mit ungeheurem Fleiß und unter Aufopferung vieler Nachstunden — gewisse Arbeiten lassen sich nur im Schutze der Finsternis vornehmen — ausgeführt. In die Brüstungen der vorderen Stellungen sind mit Hilfe von Sandfäden und neuerdings eines von der Seeresitzung gelieferten Eisenfäden Schießscharten für die Gewehre eingebaut. Die Patronen sind daneben in einer in die Wand eingeschlossenen Cigarrenkiste oder sonstwie trocken untergebracht.

Sämtlich führt vom eigentlichen Hauptgraben ein kleiner Graben nach vornwärts zu einer Art Kellern, von zwei bis drei Mann besetzt. Dort, wodurch für die in die Seitenwände eingebauten Höhlen — Muster von Gemütslichkeit — Platz geschaffen wird. An jeder dieser engen Wohnungen ist die Bistitenkarte angebracht, gewissermaßen zur Beurkundung und Sicherung der Herrschaftsrechte in diesem kleinen Reich.

Feldpost, Telefon Tafeln für die wichtigen Befehlsmittelungen: Kriegsnachrichten und Verordnungen, Wegweiser — alles ist wie in einer wohlgeordneten Gemeinde. Von den einzelnen Stellungen führen Laufgräben nach rückwärts, unter anderem auch zu den gemauerten Haltepunkten der Feldküchen, die im Schutze der Dunkelheit heranfahren, und in die Dörfer und Gehöfte, wo die Stäbe ihre häusliche Aufgenommen haben und die Schreiber gelassen ihres kintekleiden Amtes walten u. für schöne Ordnung in den Geschäften sorgen.

Die Stellungen sind wieder unter sich verbunden, aber diese Gräben gleichen nach regnerischen Tagen sehr Schlamm- und Wassergräben, denn die „Straßenreinigungssolonnen“, die in den eigentlichen Schützengräben ihres Amtes walten, kommen nicht in diese nur seltener zur Befehlsübermittlung und ähnlichen Aufträgen benutzten Gänge.

Wenn man sich dann noch durch ein enges Loch, das unter der ganzen Breite einer Chaussee hindurchführt, auf allen Bieren zu winden hat, sieht man bei der Heimkehr von solchen Gräbenbesichtigungen einem Kanalarbeiter einigermassen ähnlich.

Die Leute eines Bataillons, das für mehrere Tage zur Tophusimpfung zurückgezogen werden sollte, konnten nur dadurch zu ihrer gewöhnlichen guten Laune gebracht werden, daß ihnen die Zurückverlegung in die Gräben und die Aufrechterhaltung aller Besitzrechte an den Stellen versprochen wurde.

Ehrwürdige Landwehrleute hüteten an einem Tage für ein in Reserve gelegtes Bataillon mit der Sorgfalt guter Hausväter diese Stätten. Wer noch eine Ermutigung brauchte, er konnte sie in der kraftvollen Aufmerksamkeit finden, mit der sie einer neben dem anderen nach dem Feinde schoben.

Dah die gemütlichen Ecken des Nichts — die aus den Dörfern herbeigeschleppten Bretter, Stühle, Tische, Strohbündel zählen nicht — geschaffen wurden, erhöht das Gefühl des Sich - Heimisch - Fühlens, und das Bewußtsein, daß der Feind zweihundert, dreihundert, höchstens einmal achthundert Meter entfernt liegt, hebt die Selbstzufriedenheit.

Unsere Leute liegen nun, mit Unterbrechungen und Abwechslungen, die die begreiflicherweise gezieltehaltenenden regen Vorgänge hinter der Front bedingen, schon bald vier Wochen hier. Mit tiefer Ueberzeugung und mit einem bezeichnenden Bild über die Prüfung hinweg versichern sie: „Wir halten's aus!“

Maschinengewehre und Geschütze sind natürlich in nächster Nähe der Stellungen eingebaut und machen sie beinahe uneinnehmbar. Jeder hat einmal am Tage und zweimal des Nachts Wache. Durch seine Scharte sieht er unentwegt über den Stacheldraht den die mit dem Hindernisbau beschäftigten Pioniere errichtet haben, hinweg oder hindurch auf ein friedliches Stück Feld. Alle Maselana pfeift eine Kugel über die Gräben.

Die Leute behaupten, sie stamme von einem in den Bäumen sitzenden Franzosen, der bei dem einen Bataillon mit dem Namen Reiner, beim anderen mit dem Namen August belegt worden ist; aber gleichlautend wird erzählt, diese schleichende Seele sei während der letzten Anwesenheit des kommandierenden Generals zum Gefreiten befördert worden.

Für deartige empathische und im ganzen doch recht nutzlose Nisematenten, zu denen der romanische Charakter neigt, hat der deutsche Soldat nur ein verächtliches Lächeln. In den ersten Tagen beunruhigte ein Rattern im von Feinde gehaltenen Wald und ein häufiges Pfeifen einer Maschine. Das Rattern scheint von einem schweren Motorgeschütz zu kommen, das auf einem hinter der Front ausgebauten Weg hin und her gefahren wird und dessen Geschosse aus den verschiedenen Richtungen her auftauchen, und das Pfeifen der Maschine rührt von den Eisenbahnzügen her, die auf einer unserer Stellungen durchschneidenden Linie Munition und Lebensmittel und wahrscheinlich auch Truppenverlast an die französische Front vor uns bringen.

In der Nacht werden, übrigens auch von den Franzosen, Beobachtungsposten und Patrouillen vorgeschickt, um der Ueberraschung durch einen Angriff vorzubeugen.

Ein Knall — uns gegenüber springt in das zarte Gesicht einer schlanken Baumgruppe, das noch eben wie feines Geschmeide sich gegen den bleichen Himmel abzeichnete, eine schwarze Erdwolke. Das träge Rollen der Geschütze setzt wieder ein. Unsere Geschosse zielen meist geradeswegs der feindlichen Stellung zu, die französischen kommen dagegen zumeist stark aus der Flanke angebraut.

Die beiden Artillerien gehen mit der Munition sehr sparsam um. Von der französischen darf man sagen, daß sie recht daran tut, denn der Schaden den ihr Feuer anrichtet, ist verschwindend gering. Nur manchmal — es war vor allem in den vergangenen stochernden Nächten, wo ein Nachbar schon in der Finsternis verschwand — hob rasendes Geschwätz an, rief unsere Artillerie, die sich auf das

ganze Gelände eingeschossen hat, mit fort, und die französischen Kugeln saukten bündelweise zu uns herüber. Und Patrouillen lagen zwischen den Stellungen eingebuddelt und wagten nicht, den Kopf hochzunehmen. Immer war es blinder Alarm; die Verteidigung gegen einen französischen Nachtangriff rechts von uns hatte sich fortgepflanzt; aus einem harmlosen Geräusch oder einem Schatten, den die Nacht gespensthaft vergrößert hatte, war der Höllelärm entstanden; niemand kann mehr entscheiden, ob auf französischer oder deutscher Seite zuerst.

Die Franzosen wagen nicht, uns ernstlich anzugreifen, und wir warten, jeden Abend nach den spärlichen Kriegsnachrichten, die die Division ausliefert, stürzend, um zu enträtseln, ob uns nicht endlich bald die Stunde winkt, wo wir wieder losschlagen dürfen.

(Korrespondenz des „Hamburger Fremdenblatt“.)

Viele Leiden kommen von der Leber.
Sind Sie manchmal mit sich selbst und der Welt verworren? Sind Sie sich selbst, was Ihnen fehlt? Sie essen vielleicht regelmäßig und schlafen gut. Und doch fehlt etwas! Verstopfung, Kopfschmerz, nervöse Zustände und Galle im Blut deuten auf eine träge Leber hin. Das erprobte Mittel ist Dr. King's New Life Pills. Nur 25c bei Ihrem Apotheker. Auch als Arnica-Salbe für Hautausschlag. Adw.

Wie die Censur arbeitet.

„Deutsches Journal“, New York.

Kriegsdepechen müssen in Russland so abgefaßt sein, daß der Censor mit ihnen zufrieden ist, sonst werden sie nicht abgeschickt,“ sagt der „New York American“ in einer redaktionellen Bemerkung bezüglich einer interessanten Depeche seines Petrograder Korrespondenten.

Der diese Depeche liest, auf „u“ Ueberzeugung kommen, daß es nicht um die Sache der Deutschen und der T. I. Truppen geht, sondern um die Anfertigung der Korrespondent ausdrückt, weglässt und die gemeldeten Tatsachen in Betracht zieht, sieht man, daß die Deutschen und ihre Verbündeten große Erfolge errungen haben und jedenfalls weitere bedeutende Erfolge erringen werden.

Korrespondenten in Russland müssen ihre Berichte verschleiern, wenn sie überhaupt etwas berichten wollen. Zur Illustration ein Proben. Der Korrespondent des „American“ telegraphiert:

„Möglichst wird die Bewegung (der Deutschen) gegen Kiew eine Verschiebung der versprochenen russischen Offensive zur Folge haben. Meiner Ansicht nach dürfte eine solche Verschiebung vorteilhaft (für die Russen) sein.“

Der Korrespondent wollte sagen: „Die Bewegung der Deutschen gegen Kiew macht der russischen Offensive

Verlangt

Neu-Braunfeller Bier

Das letzte Produkt moderner Braunkunst.

Vollmundig — schmackhaft — gesund — unübertrefflich.

No orders solicited or accepted in violation of Texas liquor laws.

ein Ende.“ Hätte er das geschrieben, würde die Depeche in den Papieren gewandert sein. So muß man hier den Stern aus einem Wust von Beiworten herausfischen, wenn man die Wahrheit erfahren will.

In Anbetracht dessen, was oben gesagt ist, möchte das „Deutsche Journal“ seine Mahnung wiederholen: „Die Leser dürfen sich nicht durch angebliche Siegesnachrichten, die von Petrograd kommen, beunruhigen lassen. Unparteiische Korrespondenten dürfen die Wahrheit nicht telegraphieren.“

Ähnliche Verhältnisse herrschen in London und Paris. Der Censor verstümmelt und verdreht die Nachrichten, und amerikanische Zeitungen, die sich dagegen auflehnen, werden damit bestraft, daß sie überhaupt keine Nachrichten mehr bekommen.

Der Petrograder Korrespondent des „American“ dürfte die längste Zeit in Russland korrespondiert haben. Möglicherweise hat er inzwischen dem Lande des Jaren Valet gesagt. Sonst dürfte er demnächst eine ungewollte Reise nach Sibirien antreten.

Das Liebeste.

„Ich schwöre Ihnen, ohne meinen Mann könnte ich nicht leben.“
„So sehr lieben Sie ihn?“
„Run, das gerade nicht. Aber wissen Sie er hat das Geld!“

Ein strenger Prinzipal.

„Wüller! — Beshalb kommen Sie denn nicht gleich, wenn ich rufe?“
„Ach bitte um Beeidigung; meine Reine sind eingeschlagen!“
„Soooo — in meinem Bureau hat gar nichts zu schlafen — verstanden?“

Doppeltes Pech.

„Ein Auge ist Ihrem Mann bei der Kauferei heraus geschlagen worden?“ — Schrecklich!“

„Ja, und ausgerechnet das teure Glasauge!“

Seureta!

„Zermartert hat sein Hirn man sehr, doch niemand fand den Wein auf Mensch; Nun aber kommt die frohe Mär, daß drauf sich reimt der General French.“

Bauholz

Unsere Auswahl von Baumaterial ist vollständig

Unsere Preise sind die niedrigsten

Behandlung die beste

Kalk, Sand und Cement

HENNE LUMBER CO.

JOSEPH FAUST, Präsident.

H. G. HENNE, Vice-Präsident.

JOH. MARBACH, Vice-Präsident.

WALTER FAUST, Kassierer.

HANNO FAUST, Hilfskassierer.

B. W. NUHN, Hilfskassierer.

Erste National-Bank von Neu-Braunfels.

Kapital und Ueberschuß \$160,000.00

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Vorkaufungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Einlassungen prompt besorgt. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Direktoren:

H. Dittlinger, George Eiband, Joseph Faust, Walter Faust, S. D. Gruene, S. G. Henne, John Marbach.

Wohnung, Phone 36.
Office, Phone 111.

AD. F. MOELLER,

Allgemeiner Bauunternehmer, und Theilhaber der

New Braunfels Concrete Works.

Händler in Baumaterialien jeder Art, wie Cement, Kalk, Metall - Ratten, Metall - Band- und Deden - Bekleidung, Backsteine, alle für Bauzwecke gebrauchten Eisenwaren u. s. w. Fabrikant aller Sorten Cementblöcke in allen Farben und Mustern, besonders auch für Eckornsteine, sowie Blumenständer, Wassertröge, Einfassungen für Begräbnisplätze und Höfe, Pflasterblöcke für Seitenwege. Wir fertigen für Cisternen und Brunnen eine Spezialität. Herr H. C. Moeller ist Manager der New Braunfels Concrete Works.

Landas Mühlen-Depot.

Nordseite der Plaza.

New Braunfels, Tex.

Futter aller Art jederzeit vorrätig

Heu, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsaamenmehl

Kornmehl und Feld-Sämereien

zu den allerniedrigsten Preisen in irgendwelcher Quantität.

Prompte und sorgfältige Ausführung aller Aufträge.

Um geneigten Zuspruch wird achtungsvoll erachtet.

Ranch zu verkaufen,

2840 Acker, ungefähr 30 Meilen nordwestlich von Neu-Braunfels, 45 Acker urban, gute Improvements, plenty Wasser, \$5.00 den Acker. Teil Anzahlung, Rest zu 6%. Peter Nowotny jr., Neu-Braunfels, Texas.

Sebeier

von nur Vollblut Weissen Leghorn Hühnern, \$1.50 und \$1.00 pro 15 Eier bei S. D. Kente, Neu-Braunfels, Texas.

Krankenflegerin.

Mit gelernter Krankenflegerin empfiehlt sich Frau Gustav Schulz, 904 Sequin-Straße, 20 Jahre Erfahrung, beste Zeugnisse.

Versteigerung.

Versteigerung am 30ten Januar 1915, nachmittags 1 Uhr, in der cod. Vallen, Wagen und Efel, Geräte und Hausrat. Theo. Sch.



The Inspector Is Back of Every Bottle

Good Whiskey—Used Judiciously

is a splendid natural tonic, and its value is acknowledged by the world's leading physicians. For medicinal purposes, absolute purity and ripe old age are the principal requirements.

SUNNY BROOK THE PURE FOOD WHISKEY

combines these qualities in an unusual degree. It is distilled from the finest grain and purest water in the world, and is aged in heavily charred oaken barrels for many years until it has acquired the rich mellowness for which it is famous. Genuine SUNNY BROOK PURE FOOD WHISKEY bears the Government Green Stamp on each bottle, which is official proof that the Whiskey was distilled, aged and bottled under the supervision of U. S. Government Inspectors.

All dealers handling PURE liquors sell it, SUNNY BROOK DISTILLERY CO., Jefferson Co., Kentucky. J. OPPENHEIMER & CO. General Distributors, San Antonio, Texas.

No orders solicited or accepted in violation of Texas liquor laws.

Neu-Braunfeller Zeitung.

Neu-Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der
Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.

28 Januar 1915.

J. L. Gieseler, Geschäftsführer.
H. J. Heim, Redakteur.
H. J. Heberger, Vormann.

Die „Neu-Braunfeller Zeitung“
erscheint jeden Donnerstag und kostet
\$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung.
Nach Deutschland \$3.00.

Herr Chas. W. Ahrens
ist als reisender Agent der Neu-
Braunfeller Zeitung angestellt.
Freundliches Entgegenkommen unse-
rem Reisenden gegenüber wird die
Herausgeber zum Danke verpflichtet.

Candidaten - Anzeigen.

Stadtwahl, Dienstag, 6. April
1915.

Für City Assessor:

Karl Köper.
Joseph Goretz.
Emil Boelker.
Harry Galle.

Für City Collector:

H. C. Roelker.
Louis Staats.
J. Gebert.
Gus. A. Becker.
H. J. Meyer. (Wiederwahl.)
Wm. Zeltner.

Für Schatzmeister:

Edgar S. Baum.
G. A. Voigt. (Wiederwahl.)
Henry Benoit.
H. A. Rose.
Charles W. Doepenschmidt.

Für Stadtschreiber:

Fritz Druebert. (Wiederwahl.)

Für City Marshal:

G. Hofer.
Ed. Roelker. (Wiederwahl.)

Lokales.

† Herr Eugene Raymond de Stei-
guer und Jrl. Bernardine Prepard
wurden am 21. d. M. in der hiesigen
Methodisten-Kirche durch Herrn Pa-
stor E. A. Kanten ehelich verbunden.
Das junge Paar ist von San Marcos,
woselbst es auch wohnhaft sein wird.

† Heute (Donnerstag) Abend fin-
det eine Extrahung des Stadtrates
statt. Die regelmäßige Sitzung für
Februar findet nächsten Montag A-
bend statt.

† Mit ihrem geschätzten Beside be-
ehrten uns August Kirchner, Andreas
Voigt, Alrad Baer, Fred Eitel, Ed.
Baetge, Ad. Schneider, Wm. Rei-
mann, Frau und Sohnlein, F. A.
Wittell, P. Woldroth, Richard Ger-
lich, Alfred Stratemann, Rodo Gole-
kamp, Dr. S. Leonards, J. Abra-
hams, Wm. Klinger, J. Popp, Ernst
Sohm, Dr. A. S. Koster, Robert
Buch, Frau Fritz Plummer, Fritz
Seehring, Wm. Jipp, J. Lampe, St.
Gaelbig, J. J. Schneider, Carl Steu-
bing, Louis Willmet, Dr. Chas. S.
Edwards, S. Dedede, Hugo Bartels,
Adolph Seidemann, W. A. Rosen,
C. S. Leinow, J. J. Holm, Ad.
Hartmann, C. A. Giband, J. S. Rose,
Walter Kohnberg und viele Andere.

Eingefandt.

Betrachtung.

In letzter Zeit sind mehrere Berge-
en gegen das Eigentum vorgekommen
in Neu-Braunfels und den umliegen-
den kleinen Städten und zwar von
jungen Burschen. Es wäre irrtümlich,
diese abnormen Vorkommnisse auf die
schlechten Zeiten zurückzuführen zu
wollen. Auch tut man wahrscheinlich
unrecht, wenn man die Ursache dazu in
vernachlässigter Erziehung seitens der
Eltern sucht. Wir scheitern es, der
Grund zu dieser ungewöhnlichen Er-
scheinung ist ganz wo anders zu su-
chen.

Wir alle wissen, oder sollten es
wenigstens wissen, welche ungeheuren
Schädigungen bei der heranwachsenden
Jugend die Schulmoralität, ge-
wöhnlich „dime novel“ genannt, an-
gerichtet hat. Dieses Uebel ist zur Zeit

mehr oder weniger ausgebreitet, oder
doch teilweise neutralisiert, durch die
Wandelbilder. Die Jugend läuft hau-
fenweise in diese Wandelbilder-Vor-
stellungen. Wäre es nicht angebracht,
hier einmal nachzusehen, was diese
Vorstellungen bieten? Kann nicht ne-
ben vielem Guten, was da ganz
wahrscheinlich geboten wird, auch sehr
viel Schlechtes, Verderbliches gebracht
werden, ohne daß die Eltern, welche
ihre Kinder sorglos dahin gehen las-
sen, die leiseste Ahnung davon haben?

Ich bin sogar der Meinung, daß da
sehr viel der Jugend Verderbliches
tatsächlich geboten wird; der Jugend,
deren Urteil noch nicht ausgebildet,
deren Phantasie aber sehr leicht zur
Niederbilde zu erregen ist. Ist es
nicht möglich, ja wahrscheinlich, daß
diese Auswüchse, welche in letzter Zeit
vorgekommen sind, gerade auf diese
Quelle zurückzuführen sind? Ein jun-
ger Mensch, oder eine Gesellschaft der-
selben, beobachtet die Vorführung ei-
nes Bankraubes, eines Eisenbahn-
veralles, oder anderes dergleichen
Vorkommnis, wie es ihnen da in Bil-
dern vorgeführt wird. Sie sehen die
Schliche, Ränke, Anfälle, wie sie er-
folgreich angewendet werden. Ist es
da ein Wunder, wenn die erhaltene
Phantasie auf den Wunsch verläßt,
auch selbst solche Heldentaten auszu-
führen? Ich wenigstens bin der Mei-
nung, daß die fast gleichzeitig in ver-
schiedenen Städten vorgekommenen
Vergehen gegen das Eigentum auf
ein gewisses Stück, das dort gegeben
wurde, zurückzuführen sein mögen.
Die Rollen gehen ja bekanntlich von
einer Stadt zur andern.

Wäre es da nicht angebracht, wenn
die Stadträte diese sehr wichtige Sa-
che in Beratung nähmen, um zu er-
mitteln, ob die hier ausgesprochene
Bemerkung richtig ist und wenn Les-
teres der Fall, auf Mittel und Wege
zu denken, wie man weiteren Unheil
vorbeugen könnte?

Ich halte die hier angeregte Sache
für sehr wichtig und schrieb Obiges
nieder, um Eltern und Lehrer zum
Nachdenken anzuregen. Es ist bei uns
in den Vereinigten Staaten Brauch,
den Bräutigam erst zu verheiraten, wenn
das Brautpaar ertrunken ist. Es ist aber
nicht nötig, daß das immer so bleibe.

Würde J. B. bei Gewährung einer
Konzession für ein Wandelbild-Thea-
ter dem Eigentümer desselben von
dem Stadtrat die Bedingung gestellt,
es dürfe, wenn Kinder zugelassen
werden, kein Film vorgeführt werden,
der irgend etwas enthalte, was der
Jugend in sittlicher Beziehung schä-
den könnte, bei Zuwiderhandlung a-
ber würde die Konzession unwieder-
ruflich zurückgezogen, so wäre dem Ue-
bel, wenn dieses, wie ich vermute be-
steht, sofort abgeholfen.

Sollte aber das kleine deutsche
Städtchen Neu-Braunfels in dieser
Beziehung zuerst vorgehen und durch
solches Vorgehen für andere Städte
vorbildlich werden, so würde es sich
ein Verdienst um die heranwachsende
amerikanische Jugend erwerben, das
gar nicht hoch genug bewertet werden
könnte.

Herrn C. Dietel.

Aus Cibola.

Am Sonntag Morgen um 4
Uhr hauchte Herr Oskar Kunde seinen
Geist aus im Sanitarium zu Seguin
infolge von Blutverlust, im Alter von
25 Jahren, 1 Monat und 15 Tagen.
Der Jüngling erblickte das Licht der Welt
am 9. Dezember 1889 als Sohn von
Wm. Kunde und Maria, geb. Stolze,
bei Neu-Berlin, Texas. Nach voran-
gegangener Unterweisung wurde er
am 23. April 1905 in der Evangelischen
Erlöserkirche zu Taufe konfir-
miert. Am Samstag, den 23. Janu-
ar kam er um 1/2 Uhr von der Jagd
heim und wollte das Gewehr unter
das Bett schieben. Das Gewehr ent-
schien sich und der Schuß zerschmetterte ihm
das Bein unterhalb dem Knie.
Trotzdem man möglichst bald das
Bein verband und abband, und ihn
nach Seguin brachte, war das teure
Leben doch nicht mehr zu erhalten.
Um seinen unerwarteten Seinsgang
im blühenden Alter sind in tiefe Trau-
er verfiel die junge Gattin Frau
Martha Kunde, die Eltern Wm.
Kunde und Frau, die Schwiegereltern
August Kunde und Frau, 4 Brüder
(Billie, Alfred, Louis und James
Kunde), 7 Schwestern (Frau Maria

Wolf, Frau Georgine Stolze, Jrl.
doch teilweise neutralisiert, durch die
Alma, Anita, Ella, Paula und Laura
Kunde), 6 Schwäger (James Wolf,
Sugo Stolze, Emil, August Otto und
Edwin Nave), 4 Schwägerinnen
(Frau Billie Kunde, Frau Frieda
Kunde und die Jrl. Frieda und Ver-
tha Kunde), nebst vielen Onkel, Lan-
den und sonstigen zahlreichen Ver-
wandten, Freunden und Bekannten.
Am Montag Nachmittag bewegte sich
ein sehr langer Leichenzug nach dem
Evangelischen Erlöser-Gottesacker, der
die herzliche Teilnahme den so schwer
Betroffenen zum Ausdruck brachte.
Pastor C. Knifer trug die christlichen
Trost zu bringen im Hause, in der
Kirche und am Grabe.

Aus York's Creek.

Am 23. Januar 1915 wurde Herr
Julius Heinemeier mit Fräulein
Banda Meier in dem gastlichen Hau-
se von Herrn Ambros Meier u. seiner
Ehefrau Doris, geborene Stuenkel
von Herrn Pastor J. W. Rudy aus
Redwood feierlich getraut. — Nach der
Trauung wurden die beiden Töchter-
lein von Herrn Edwin Meier und sei-
ner Ehefrau Vertha, geborene Boff
zur heiligen Taufe gebracht und er-
hielten die Namen: Della, Doris,
Friederike Meier und Rudy, Vertha
Meier.

Aus Born.

Das Söhnlein von Herrn Lehrer
Friedrich Kloppe und seiner Ehefrau
Clara, geborene Boemer wurde am
Sonntag, den 24. Januar 1915 im
elterlichen Hause von Herrn Pastor
J. W. Rudy von Redwood getauft u.
erhielt die Namen: Wilhelm, Louis,
August.

Texasisches.

* In Seguin starb am Sonntag

Herr Oskar Kunde aus der Gegend
von Neu-Berlin an einer Schußwun-
de, die er sich infolge eines unglückli-
chen Zufalls selbst beigebracht hatte.
Veranlaßt durch die vielen Verichte
über Einbrüche in letzter Zeit, hatte
er sich nämlich ein geladenes Ge-
wehr unter das Bett gelegt. Beim
Hervornehmen ging das Gewehr
los; Kunde wurde am Bein getrof-
fen. Er wurde nach Seguin gebracht,
wo er infolge des großen Blutverlus-
tes starb. Er war 23 Jahre alt und
seit kurzem verheiratet.

* Der County Clerk von Kendall
County hat Gerichtsverhandlungen
für August Hauser und Elsie Lang-
bein, und für W. S. Starke und Zu-
anila Anello.

* In der Nähe von Rendalia bran-
nte die Scheune des Herrn R. Stahl
nieder. Futtervorräte und Farnge-
räthkeiten verbrannten ebenfalls.

* Eine Kuh des Herrn Otto Matt
feld in Guadalupe County brachte
Zwillingskinder zur Welt.

* Ein großes Neu-Lagerhaus von
C. A. Krueger & Co. in Marion ist
niedergebrannt.

* Herr George B. Villard ist zum
Polizeimeister von Seguin ernannt wor-
den.

* Galveston, 23. Jan. Mit einem,
wie es im Schiffsmanifest heißt, nach
Bremen bestimmten, aus Baumwolle
bestehenden Kargo traf der Dampfer
„Dacia“ heute Vormittag die Reife
nach Rotterdam an. Er wird, ehe er
über den Atlantischen Ozean fährt,
noch in Norfolk anlegen. Die Lade-
räume der „Dacia“ wurden durch den
hiesigen Hafenollerktor verriegelt.

Die Ladung des Schiffes besteht aus
11,000 Ballen Baumwolle im Werte
von \$880,000. Der Kapitän George
McDonald ließ eine ausschließlich aus
bestehenden Kargo trat der Dampfer
männung heuern. Vor der Abfahrt
erklärte er, er werde nicht von dem ge-
bräuchlichen Kargo abweichen. Die
britische Regierung hat schon ange-
kündigt, sie werde die „Dacia“ auf-
bringen lassen und einem Präfekten
richtig überweisen.

* G. C. Rust in Wharton County
verkaufte am Samstag 179 Ballen
Baumwolle zu 8 3/8 Cents das
Pfund.

* Rüst mit Baumwolle beladene
Dampfer verließen letzten Donnerstag
Galveston. Sie hatten 32,556 Ballen
geladen, die einen Wert von \$2,500,
000 repräsentierten.

* In Comfort lag am Samstag
der Schnee drei Zoll tief.

Garten-Schlauch

wird unter voller Garantie verkauft. Auch findet man bei
uns die größte Auswahl von Grabspaten, Rechen, Schaufeln
Baum-Scheeren u. s. w. Dann haben wir alle Breiten von
Nag-Draht für Frühbeete, sowie alle Breiten von Jenz-
Draht.

Befehet unsere Auswahl.

LOUIS HENNE CO.



THE
EDISON
DIAMOND-DISC
PHONOGRAPH

ist das eine musikalische In-
strument, das alle anderen in sich
einigt.

Produziert vollkommene
nicht kratzige, metallische Mit-
tel. Das Diamantplättchen, die sich nie
nützt und nie erneuert zu wech-
seln braucht.

Edison Records spielen zwei-
so lang wie andere von derselben
Größe; man kann sie über
mal spielen und sie sind dann
mer noch gut.

Der Mechanismus im Edison
Diamond-Disc ist viel feiner
genauer als der in anderen
graphen.

Edison-Künstler und Künstler-
en - absolut die besten aus
Weltteilen.

Der Edison Diamond-Disc ist
zufriedenstellende Instrument, das
je gehört haben.
Kommen Sie und hören Sie
Edison Diamond-Disc, und Sie
zeugen Sie sich, wie viel besser
ist als irgend ein anderes jetzt
Handel befindliches Musikin-
strument.

Louis Henne Co.
Verläufer.

Gutes Wohnhaus
zu vermieten in Meibach
nahe bei Katy Depot. Näheres
Ed. Raegelin.

Zu verkaufen.

Meine Farm, enthaltend 106
Acres, 10 Meilen südwestlich von
Braunfels, 98 Acres urbar, das
ge Rasture. Dieser Platz ist gut
gerichtet; gutes Wasser mit
maschine und Windmühle, ein
Wohnhaus mit 6 Zimmern,
Nebengebäude, einer der
Plätze in der Umgegend; Preis
\$900 der Acker. Näheres zu
bei Wilhelm Riedel, R. F. D. 2,
Box 82, Cibola, Texas.

Geschäftsveränderung.

Dem geehrten Publikum
Nachricht, daß wir das Ge-
schäft des Herrn Robert Zipp in
mannsville übernommen haben
und hiermit um geeigneten Auf-
trag bitten. Unser Motto ist: Gere-
chte, reelle und gerechte Be-
handlung.
16 2t Wm. Lehmann & Co.

Zu verkaufen.

107 Acker 1/2 Meile von
wood, alles urbar. — 75 Acres
Meile von Geronimo, alles
gutes Wohnhaus, Wasserleitung
über ganzen Platz. — Mein
haus in Geronimo; elektr.
Telephon, Wasserleitung in
und Hof. Näheres bei
Bendhorn, Geronimo, Tex.

Gutes Buggy-Wagen
Familienpferd, zu verkaufen.
16 2t Peter Kowalsky

Achtung, Steuerzahler!

Ich mache darauf aufmerksam, daß
die Staats- und County-Steuern —
inclusive Kopfsteuer — vor Ende Ja-
nuar bezahlt sein sollten. Vom 1.
Februar an muß 10 Prozent Straf-
zuschlag bezahlt werden.

Achtung, Adm.
W. S. Adams,
Steuereinnahmer von Comal Co.

Zu verkaufen.

1 Acker Land in der Comalstadt
und Haus mit 4 Zimmern, alles
neu, für \$1800.00; Teil anbezahlt,
Rest gegen Note.

Verlangt, gute Farm bis zu
\$12,000.00, wenn der Verkäufer
für bis zu \$7000.00 gute offene
Lots in Neu-Braunfels nimmt.

Schöne Ranch in Smithson's
Valley, 1497 Acker, besonders bil-
lig; auch gegen kleine Farm oder
Stadteigentum zu verhandeln.

Schöne Ranches oder Farmen
jeder Art zu verkaufen oder zu ver-
handeln. Man schreibe heute noch
an Wm. S. Weil, P. O. Box 593,
Neu-Braunfels, Texas, oder spre-
che vor. Telephone: Office 77,
Wohnung, 187. 16 2t

Großes nationales Ereignis.

Feier von Washingtons Geburts-
tag und Texas, Varedo, 20. —
23. Februar. Billige Excursion-
en auf der J. & G. N.

Tickets sind zu haben 20., 21. u.
22. Februar; gut für Nordsee an
oder vor 25. Februar. Wegen
Fahrpreisen, Fahrplänen usw. siehe
man den Ticket-Agenten der J. &
G. N. Bahn. 17 4t

Verlangt,

ein guter Schmied.
Gerlich & Schulz Co.,
Schuyler, Texas.

Dank sagung.

Allen Nachbarn und Freunden,
die uns beim Tode und bei der
Beerdigung unserer geliebten Gat-
tin, Mutter, Großmutter und
Schwiegermutter Frau Meta Brand
ihre freundliche Teilnahme er-
wiesen haben, besonders den Nach-
barn für ihren Beistand, sowie
Herrn Pastor Hartmann für die
tröstlichen Worte im Hause und
am Grabe, sprechen wir hiermit
unsern tiefgefühlten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank sagung.

Allen, die uns während der
Krankheit, beim Tode und bei der
Beerdigung meiner innigsten Gat-
tin und unserer lieben Tochter,
Schwiegertochter, Schwester und
Schwiegerin Frau Rosa Dietert,
geborene Stübel, ihre Teilnahme
und ihr die letzte Ehre erwiesen,
sagen wir hiermit unsern herzlichsten
Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Lokales.

Herr Konrad Baese war so freundlich, uns ein großes Paket aus schändlicher Zeitungen zur Nachsicht hier zu lassen. Herr Baese hat seine Schwester, Paul Reimold, als Braunschweiger, in Frankreich fallen ist. Der junge Mann war erst 23 Jahre alt und machte den Krieg als Freiwilliger mit.

Herr Ernst Sahm von Karnes County war Montag in Neu-Braunfels und verkehrte nicht, auch der Neu-Braunfels Zeitung einen freundlichen Besuch abzustatten. Er zeigte uns seine Cornähnen, die er mit nur einem Regen als zweite Ernte auf dem Land gezogen hatte. Herr Sahm hatte ein Gefährt mit Wagen für seinen Sohn heraufgebracht, der sich in Weihnachten verheiratet hat und in dieser Gegend wohnen wird.

Unser Senator James Harley ist so freundlich, der Neu-Braunfels Zeitung täglich die Senatsprotokolle zukommen zu lassen. Unter Repräsentant, Herr G. Scholl, schied sich die Verhandlung des Repräsentantenhauses. Beide Herren hören stets gern von ihren Constituents, da es ihr erster Wunsch ist, die Ansichten und Interessen derselben in der Legislatur zu vertreten.

Herr J. C. Weinert schied uns Druckfaden, welche genaue Auskunft über das von der letzten Legislatur erlassene Lagerhausgesetz enthalten. Alle, die sich dafür interessieren, sollten nicht verfehlen, an Herrn Weinert nach Austin um solche Druckfaden zu schreiben.

Eine Ehrenmitgliedschaft in unserer „Good Roads Association“, verdienen die Herren J. J. Schneider, Louis Willmet, Franz Walcher und John Bednarz aus Wilson County u. Herr Charles Steubing aus Bexar County; sie kamen aus weiter Ferne, um der Landstraßenversammlung am Dienstag Nachmittag hier beizuwohnen.

Herr M. M. Clopton von Elgin, Texas, ist der Contractor für den Bau der Regierungsstraße durch Comal County zugesprochen worden, und die Commissioners' Court ist heute (Mittwoch) in Sitzung, um das Uebereinkommen formell abzuschließen. Wie man uns mitteilt, wird Herr Clopton in Neu-Braunfels eine Office haben, und er wird bei der Anstellung von Arbeitern hiesigen Leuten den Vorzug geben. — Herr Clopton hat auch den Contract für Sags County und Guadalupe County erhalten. In Travis County erhielten J. W. George & Sons von Schrevelport, Pa. den Contract. In Bexar County ist die Sache noch unentschieden.

Herr Fritz Blumener befindet sich in Marlin und sucht in den dortigen heißen Bädern Heilung vom Rheumatismus.

Die Anwerbung neuer Mitglieder für die „Good Roads Association“ macht glänzende Fortschritte. Das Comité ist noch fleißig an der Arbeit. Sollte jemand übersehen werden, so kann er sich bei irgend einem Mitgliede des Comites anmelden. Viele Mitglieder sind die Herren Oskar Haas, Paul Zahn, Arthur Coreth, Arthur Mergel, Wm. Coenen und Egon Moeßling.

Die Versammlung der „Good Roads Association“ am Dienstag Nachmittag war ein großer Erfolg. Herr J. A. Solm führte den Vorsitz und Herr E. A. Eiband verlas das Amt des Sekretärs. Viele Farmer aus dem Umgegend waren gekommen, und einige sogar aus anderen Counties, um zu sehen, wie man in Comal County in solchen Sachen vorangeht. Allgemeiner Enthusiasmus machte sich bemerkbar; jeder schien die im vergangenen Jahre geführte gute Arbeit in Erinnerung zu haben und den guten Zweck der Vereinigung einzusehen. Die Bezirke, die die Stadt herum waren besonders gut vertreten und dem Arrangementscomité konnten viele nützliche Angaben für die erfolgreiche Abhaltung des nächsten Meetings mitgeteilt werden. Das Programm wurde, mit Ausnahme einiger Bezirke, vollständig zusammengestellt; die noch fehlenden Bezirke werden ersucht, an Herrn J. A. Blumberg zu berichten und ebenfalls mit den Vorbereitungen für den Begetag voranzugehen.

Als „Begetag“ wurde Donnerstag, der 25. Februar angelegt. Falls schlechtes Wetter eintreten sollte, wird er auf vierzehn Tage später verschoben — also auf Donnerstag, den 11. März. Der Enthusiasmus, der sich in der Stadt zeigt, zusammen mit der willigen Mitwirkung der Farmer, wird den Tag unbedingt wieder zu einem Erfolg gestalten.

Die Delegaten nahmen regen Anteil an den Debatten und jeder hatte nützliche Vorschläge zu berichten. Man konnte sehen, daß bereits Precinct-Versammlungen abgehalten worden waren, worin das für jeden Precinct Geeignete besprochen und entschieden worden war.

Aus den an Comal County angrenzenden Precincts von Guadalupe County waren starke Delegationen erschienen; mit Hilfe dieser Precincts wird es der Association möglich sein, einige reparaturbedürftige Landstraßen dort, darunter auch die bei dem früheren Ernst Sahms Platz, in besserem Zustand zu setzen.

Aus Wilson County waren die Herren J. J. Schneider, Louis Willmet, Franz Walcher und John Bednarz erschienen; aus Bexar County Herr Charles Steubing.

Man erwartet, daß wenigstens 200 Neu-Braunfels am Begetag mit an die Arbeit gehen. Die Herren Oskar Haas, W. C. Coenen und Arthur Mergel wurden beauftragt, in der Stadt herumzugehen und festzustellen, was an Arbeitskräften verfügbar sein wird, so daß eine zweckmäßige Verteilung stattfinden kann.

Nachstehend bringen wir in gekürzter Form die Berichte der Vorträger der Precinct-Delegationen:

Karl Kreusler, Mission Valley: Wird 7 Fuhrwerke in Bereitschaft haben, um in der Nähe der Pulver Road zu arbeiten; braucht 14 Mann mit Schaufeln und 2 mit Ketten.

Rudolph Heidrich, Mission Valley: Wird 10 Fuhrwerke bereit haben für Arbeit in der „Mission Valley School Lane“; braucht 20 Mann mit Schaufeln.

Walter Rauch wird 7 Fuhrwerke für Arbeit bei Waco Springs Gate haben; braucht 14 Mann mit Schaufeln und 2 mit Ketten.

Oskar Prehmer, Pulver Road, wird 5 Fuhrwerke da haben; braucht 10 Mann mit Schaufeln.

Karbach, wird 6 Fuhrwerke bei Kreuslers Mill vor haben; braucht 12 Mann mit Schaufeln.

Ottmar Gruene, für Arbeit in der Nähe der Cementbrücke über die Guadalupe, wird 5 Fuhrwerke stellen und braucht 10 Mann mit Schaufeln. Ottmar Gruene, für Arbeit an Goodwin Lane, hat 5 Fuhrwerke und braucht 10 Mann.

Robert Schulze wird 9 Fuhrwerke für Arbeit an Oberlings Lane haben und braucht 18 Mann mit Schaufeln. Ernst Stratemann hat 6 Fuhrwerke für Arbeit jenseits der Kalkbrennerei (Waldstraße) und braucht 12 Mann.

Otto Soechting wird eine gute Anzahl Fuhrwerke für Arbeit an Watson School Lane haben und braucht 2 Mann für jedes Fuhrwerk zum Schaufeln.

Georg Meiningen, Biermeilen Creek (Solms), wird später berichten. Louis Krueger von Guadalupe County, verpflichtet 25 Fuhrwerke für Arbeit an Zahms Road, kann aber nur 25 Mann mit Schaufeln brauchen, da das Material so weit gefahren werden muß.

Pläne für Arbeit an anderen Stellen wurden ebenfalls besprochen und werden rechtzeitig ihre bestimmte Form annehmen. Das Arrangementscomité wird die Verteilung der Arbeitskräfte aus der Stadt besorgen und jedem von Zeit, Ort usw. Mitteilungen machen.

Frau Marie Hartmann und Herr Adolph Henne sind als neue Mitglieder in den Neu-Braunfels gegenseitigen Unterstützungsverein aufgenommen worden.

Herr E. S. Leiffow erzählt uns, daß bei Mendalia alles mit Schnee u. Eis bedeckt war, und daß die weiße Decke am Dienstag Morgen noch nicht ganz weggeschmolzen war.

Middleling Baumwolle am Mittwoch Morgen: San Antonio 7 1/2, New Orleans 8 1/2, Galveston 8 1/2, Houston 8 1/2, Dallas 7 1/2.

Herr Fritz Druebert um die Wiederwahl als Stadtschreiber. Es ist dies ein arbeitsvolles, verantwortungsschweres Amt, dessen Pflichten Herr Druebert seit mehreren Jahren in musterhafter Weise ausgeübt hat. Wird er wiedergewählt, so wird das Amt sich auch fernerhin in guten Händen befinden.

Herr G. Hofer bewirbt sich um das City Marshalls-Amt. Herr Hofer kam schon als kleiner Junge nach Neu-Braunfels und hat in den letzten 12 oder 15 Jahren ununterbrochen hier gewohnt; er ist daher wohl allen Wählern persönlich bekannt. Sieben Jahre lang war er Deputy Sheriff. Im Falle seiner Wahl verspricht er gewissenhafte, unparteiische Pflichterfüllung.

Herr Wm. Feltner bewirbt sich um das Collectorsamt. Herr Feltner wohnt seit sieben Jahren in der Stadt; seit zwei Jahren verwaltet er das Landa'sche „Mill Depot“ und besorgt die Buchführung für dasselbe. Er wird von Allen, die ihn kennen, als ein rechtlicher, zuverlässiger, stets freundlicher und zuvorkommender Mann geschätzt und ist vollkommen für das Amt befähigt. Er ist wohl allen Wählern persönlich bekannt und verspricht, falls er gewählt werden sollte, seine Pflicht fleißig, pünktlich und genau zu erfüllen.

Herr Charles M. Doepenschmidt bewirbt sich um das städtische Schatzmeistersamt. Herr Doepenschmidt war „Sanitary Inspector“ und Deputy Marshal der Stadt Neu-Braunfels und ist allgemein bekannt. Er ist gut bewandert in der Buchführung und verspricht, wenn gewählt, die Pflichten des Amtes pünktlich und genau zu erfüllen.

Herr Harry Galle bewirbt sich um das städtische Assessorsamt. Herr Galle ist hier geboren und aufgewachsen und wohl allen Wählern persönlich bekannt. Er besitzt die für das Assessorsamt nötigen Kenntnisse und Eigenschaften u. verspricht, wenn gewählt, sich pünktliche, genaue und unparteiische Pflichterfüllung zur Aufgabe zu machen.

Herr Ed. Woeller bewirbt sich um die Wiederwahl als City Marshal. Er versteht dieses schwierige Amt seit einer Reihe von Jahren, ist allgemein als ein tüchtiger, furchtloser Sicherheitsbeamter bekannt, und verspricht, wenn wiedergewählt, auch fernerhin sein Bestes zu thun.

Am Mittwoch Vormittag gelangte die Trauerbotschaft nach Neu-Braunfels, daß Herr Robert Karbach von Praden in San Antonio, wohin er zur ärztlichen Behandlung gebracht worden war, gestorben sei.

Am Mittwoch, den 20. dieses Monats, starb in unserer Stadt Frau Dorothea Klinger, geb. Braun, die älteste Einwohnerin der Stadt und wohl auch des Countys. Sie erreichte nämlich das überaus seltene, hohe Alter von 97 Jahren und einem Monat und erlreute sich bis zuletzt einer seltenen Frische des Geistes. Die Entschlafene wurde geboren am 20. Dezember 1817 zu Hallersleben, Braunschweig. Zur Jungfrau herangewachsen, reichte sie die Hand fürs Leben zuerst Herrn Salinger. Die Ehe blieb kinderlos und sollte schon nach wenigen Jahren durch das Hinscheiden des Gatten wieder gelöst werden. Im Jahre 1845 kam dann die Verlobung mit den ersten Vionieren nach Texas und war die übrige Zeit mit Ausnahme einer Unterbrechung, da sie in Blanco County wohnte, in und bei Neu-Braunfels verbracht. Sie war dann noch zuerst mit Herrn Wilhelm Klinger verheiratet, welcher Ehe 3 Töchter entsprossen; und dann mit Herrn Michael Klinger, welcher Ehebund mit einem Sohne u. einer Tochter gesegnet wurde. Ihre teure Leibesruhe wurde am Donnerstag, den 21. d. M., unter zahlreicher Beteiligung auf dem Comalschäfer Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Die trauernden Hinterbliebenen sind 1 Sohn (Wilhelm Klinger), 3 Töchter (Frau Caroline Fischer, Frau Minna Schuermann, Fr. Friederike Fischer), 1 Schwiegertochter, 2 Schwiegertöchter, 2 Enkel, 40 Urenkel und zahlreiche Verwandte und Freunde.

In der hiesigen Deutsch-Protestantischen Kirche wurde am Sonntag, den 23. Januar, von Pastor Mornhagen verbunden: Herr Leopold Schumann und Fr. Ottlie Sell. Möge ihnen viel Glück und Segen auf ihrer gemeinsamen Pilgerreise beschieden sein!

Resultat des Teamkessels im Social Club am Dienstag Abend:

Scholl	275-10	288
Holekamp	265	314-26
Tays	288	345-44
Mehlig	298-10	301
Zahn	1 gew.	1 verl.
Mehlig	1	1
Mehlig	2	2
Holekamp	2	2
Tays	1	1
Scholl	1	1

Dr. A. G. Nofter ist wieder zu Hause und in seiner Office zu finden. 541 Seguin Str. 14 4

Passen Sie auf für „Dry Rot“ in Pflanzkartoffeln. Kaufen Sie nur die besten bei 16 3t Faust & Co.

Cream Separators, alle Größen, hier gemacht, besser und billiger als alle anderen, bei Henry Benoit. 16 3t

Winter-Knie-Decken, jetzt um beinahe 1/2 Preis bei 14 4t Hermann & Wiesen.

Sieht euch die Steel Bobb Buggy an, etwas ganz neues, bei 16 3t E. Heidemeyer.

Badebännen, Ritzgen Sinks und Lavatories, die größte Auswahl zu den niedrigsten Preisen findet ihr bei Henry Benoit. 16 3t

Zu verkaufen. Neu jeder Art und Qualität in Landa's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle; sowie auch Soothafer, Hafer zum Glätten und Kamass-Corn in beliebiger Qualität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen. 16 3t Jof. Landa.

Wenn Ihr was nötig habt in Plumbing, wenn Eure Wasserrohre geplagt sind, so vergeht nicht, daß Ihr es besser und billiger von Henry Benoit gemacht bekommen könnt. 16 3t

Firestone Rubber Tires werden aufgeblasen bei 16 3t J. Schwandt.

Wollt Ihr große kräftige Bäume, Sträucher, Rosen, Heben haben, so sprecht in der Comal Springs Nursery vor. Telefon 251

Die größte Auswahl in Buggies bei E. Heidemeyer.

Dr. Peter Fahrney's Alpenröster Blutleber und sonstige Medizin sind zu haben bei A. Tolle in dem früheren Koefers Hause No. 703, der Baptistenkirche gegenüber. 17 2t Eiband & Fischer.

Lebensbäume in allen Größen, Sorten und Preisen zu haben in der Comal Springs Nursery. Telefon 251.

Hotels, Restaurants und Privatfamilien können bei uns immer, einerlei ob Winter oder Sommer, eine schneeweiße, geprüfte Eier bekommen. Diese bekommen wir von Hitzel's Poultry Farm und ein jedes Ei wird von dieser sowohl wie von uns garantiert. 17 2t Eiband & Fischer.

Hauptquartier für Futter und Getreide jeder Art Landa's Mill Depot, Neu-Braunfels.

Beste Qualität reines nördliches gebackenes Corn, weiß oder gemischt. Guter Soothafer und Futterhafer. Sorghum, Samen, verschiedene Sorten soeben aus Kansas erhalten. Heu und Stroh in Ballen, Corn, Cornschrot, Kleie und Baumwollsaamen-Mehl. Prompte und aufmerksame Bedienung Niedrige Preise. 16 3t Jof. Landa.

Rosen, Rosen, Rosen, 125 verschiedene Sorten in der Comal Springs Nursery. Telefon 251.

Baumischeeren, Spaten, Rechen, Striegel und Wägen, jetzt die Zeit! Hermann & Wiesen. 16 4t

Vergessen Sie nicht, unsere Stickerien, Epigen und Weiße Kleiderstoffe sind angekommen und wir zeigen in vergessenen. Alte, abgelagerte Artikel verkaufen wir überhaupt nicht. 16 3t Eiband & Fischer.

Vereitelte Pecan-Bäume von 2 bis 9 Fuß hoch in der Comal Springs Nursery. Telefon 251.

Die schönsten und härtesten Equisetum-Bäume, welche je in Texas gezogen wurden, sind in der Comal Springs Nursery zu finden. Telefon 251.

Pflanz-Kartoffeln, Pflanz-Kartoffeln! Jeden Saad mit „Government Inspection Tag“ versehen. 16 3t Faust & Co.

Für 1915

Hauptbücher, Tagebücher und Kassenbücher

Hauptbücher mit losen Blättern (Loose-Leaf Ledgers)

Alles für Schreibtisch und Office

bei

B. E. Doeleker & Son.

Lasset jetzt Euer Bild nehmen

bei

Hoffmann

Photograph.

Dr. Cook's Husten-Mixtur.

Das einzige und beste Mittel gegen den jetzigen Husten und Erkältungen.

Preis 50 Cents die Flasche bei

H. V. Schumann,

Apotheker, New Braunfels, Texas.

Auto Sales & Supply Co.

J. G. Blumberg, Eigentümer,

hat jetzt in Verbindung mit ihrer großen neuen Garage einen vollständigen Repair Shop unter Aufsicht von Herrn Oskar Luerzen, dem wohlbekannten Mechaniker, eröffnet.

River Crest Poultry Yards.

New-Braunfels, Texas.

Züchter von Horke's weißen Wyandottes und Wyandottes E. C. weißen Leghorns. Baby-Hühner, Eier und Zuchtgeflügel zu verkaufen. Man schreibe um Katalog. Bringen Sie uns Ihre Eier und lassen Sie sich dieselben bei uns ausbrüten.

Galvanisierte Cisternen, Rinnen und Röhren, die größte Auswahl fertig an Hand und am billigsten bei Henry Benoit. 16 3t

Cultivator, Pflanzger.

Die Standard Sorten wie der hier, und wie gewöhnlich — verbessert. Das bedeutet nur Eins: ein jeder Farmer sollte diese Ackergerätschaften sich zeigen lassen. 17 2t Eiband & Fischer.

Am Sonntag, den 7. Februar findet in der Sweet Home Halle ein großer Preis-Waagen-Ball statt. Alle sind willkommen.

Die Herren haben es sich wohl gemerkt, — unsere Auswahl Anzüge u. Ueberzieher haben, durch die herabgesetzten Preisen bedeutend abgenommen, aber es sind deshalb immer noch etliche da. 16 3t Eiband & Fischer.

Nicht vergessen den großen Preiswettbewerb in der Stadt Halle am 6. Februar! Die Preise sind bei Pfeuffer-Holm Co. in Schaufenster ausgestellt.

Alfred R. Mathe, Steuer-Messler, Comal Co., Texas.

15 3t

Zu verkaufen.

40 Tonnen gutes Sommer-Heu billig zu verkaufen. Um Näheres wende man sich an 17 3t J. C. Schaffner, Sealy, Texas.

Notice.

On or before February 8, 1915, the undersigned will receive sealed proposals from any banking corporation, association, or individual banker, in Comal County, that may desire to be selected as the depository of the funds of Comal County. Rate of interest that any corporation, association, or individual banker may offer to pay on the funds of the said County for the term between the date of bid and the next regular time for the selection of a depository, shall be stated in the proposal. Certified check for not less than one-half of one per cent. of the County revenue of the preceding year shall accompany each bid.

Adolf Stein, County Judge.

Achtung, Steuerzahler!

Jah werde während des Monats Januar jeden Tag im Courthouse zu finden sein, um das Assessment für das Jahr 1915 entgegenzunehmen.

Alfred R. Mathe, Steuer-Messler, Comal Co., Texas.

15 3t

Zu verkaufen.

40 Tonnen gutes Sommer-Heu billig zu verkaufen. Um Näheres wende man sich an 17 3t J. C. Schaffner, Sealy, Texas.

Pantofen.

Von Th. Piening.

(Schluß.)

In Tränen ausbrechend, bat ihn das geängstigte Weib, ihr alle Schenken zu nennen, die Pantofen zu befehlen pflegte. Teilnehmend schrieb er die Adressen auf und versprach, ihr bei ihren Nachforschungen zu helfen, falls er Feierabend gemacht hätte.

Sowie er sich entfernt hatte, warf Lami ein Tuch um ihre Schultern, setzte den Hut auf und eilte fort, um sich nach ihrem Mann zu erkundigen. In dieser Absicht trat sie auch in die oben erwähnte Schenke, wo Pantofen noch nach Witternacht gewesen war. Der Wirt teilte ihr mit, daß ihr Mann kurz vor zwölf Uhr sein Lokal verlassen habe; er sei aber ungefähr nach einer Stunde wieder zurückgekommen, und zwar, wie es ihm erschienen habe, sehr aufgeregt. Nachdem er darauf einige Schnäpse hinter die Binde" gegossen, hätte er sich zum zweitenmal entfernt. Beim Abschiednehmen sei ihm allerdings ein etwas verführtes Aussehen nicht unbemerkt geblieben, aber er habe es der Wirkung seines vorzüglichen „Lebensweckers“ zugeschrieben; eigentlich auffallend sei ihm nur gewesen, daß er ganz gegen Gewohnheit die Beche nicht berührt habe, obgleich er Geld genug bei sich gehabt hätte.

In ihrer Aufregung konnte Lami nicht mehr als das Wort „Wirt“ und das „Befehl“ hören, worauf sie gleich die Pantofen von der großen Tafel entnahm. Bekommen fragte sie, ob er sich erinnere, was Pantofen zuletzt gesagt habe. Die Antwort des Wirtes war niederschmetternd, er hätte gesagt: „Na, Karl, nun noch einen Schnaps auf der langen Reise, aber keinen zu kleinen.“

Wie vernichtet sank Lami auf einen Stuhl und bedeckte ihr Antlitz weinend mit den Händen. Konnte sie jetzt noch zweifeln? Lag in diesen Worten nicht die Gewissheit, daß der Posaunist recht gehabt hatte, als er meinte, Pantofen habe sich etwas zu nahe getan? Der Unglückliche hatte aus seiner Drohung Ernst gemacht und war zu Wasser gegangen, und sie — sie allein trug die Schuld!

Gebrochen an allen Gliedern, warf sie hinaus. Vergebens suchte der Wirt ihr Rat einzusprechen, trostlos schüttelte sie den Kopf, sie war überzeugt, das Entsetzliche sei geschehen.

Wenn man eine Sache verloren hat, fängt man gewöhnlich erst an, sie zu schätzen und zu entbehren; auch des Menschen Wert wird meistens erst nach seinem Tode erkannt, und mit Recht kann man sagen: „Die Toten öffnen den Lebenden die Augen.“ Wie oft hatte Lami ihren Seligen geringschätzend betrachtet, wie manches Mal hatte sie sich im stillen gesagt: „Ein Mann ist freilich besser als kein Mann, aber doch lieber keinen Mann als diesen Mann!“ Und jetzt, wo Pantofen ihr auf immer entfallen war, wo er eine Beute gefragter Nische auf dem kühlen Grunde der Erde lag, nun erst fiel ihr ein, daß er trotz einiger Schwächen doch auch manche gute Seite gehabt hatte, und sie kam endlich zu der Erkenntnis, daß er eigentlich doch ein herrlicher Mensch gewesen war. Und sie weinte bitterlich.

Der Abend kam. Mehrere teilnehmende Nachbarinnen leisteten ihr Gesellschaft und spannen einen Faden der Hoffnung nach dem andern, aber die unglückliche Witwe zerriß trotzdem wieder das Gewebe, sie wollte von keinem Trost, von keiner Hoffnung wissen; es wäre ja auch schrecklich gewesen, wenn sie diesen Schmerz umsonst gehabt hätte; sie mochte sich den Fall, daß er noch lebe, ja gar nicht einmal denken!

Eine Nachbarin tat ihr den Gefallen, die Nacht über bei ihr zu bleiben; um nichts in der Welt hätte sie allein schlafen mögen, da der „Selige“ gedroht hatte, er werde spuken.

Von den furchtbaren Träumen der Nacht, mochte sie mehrmals in der Nacht auf. Es waren freilich nur verworrene Bilder, die sie geängstigt hatten, aber so viel erinnerte sie sich doch jedesmal, daß der Geist Pantofens mit einer gräßlichen Gebärde den Haustürschlüssel von ihr verlangte, weil — den Grund, den er hinzufügte, hatte sie nicht verstehen können.

Wie fühlte sie sich erleichtert, als das Tageslicht wieder durch die Fenster drang! Auch an den beiden folgenden Tagen sollte sie in Ungewissheit bleiben, nicht über das Schicksal ihres Mannes, denn das konnte sie ja, sondern über das Verbleiben seines Leichnams. Erst am dritten Tag las sie in der Zeitung: „Gestern wurde eine Leiche aus der Erde gezogen. Bekleidet war dieselbe mit grauem Rock und Hose; letztere hinten defekt.“

„Grauer Rock und Hose, hinten defekt — ich wollte gerade einen Blick aufheben“, rief sie schluchzend — „das ist er — mein guter Pantofen!“ Der Posaunist unterbrach sie in ihren Schmerzensrufen. Auch er hatte den Bericht in der Zeitung gelesen und wollte ihr jetzt seine Überzeugung mitteilen, daß jener grauegekleidete Leichnam niemand anders sein könnte, als ihr selig verstorbenen Mann. Es wäre nun, sagte er, vor allen Dingen nötig, daß sie die Leiche rekonstruierte und auslöste; ein ihm befreundeter Tischler würde dann die „Haustürschlüssel“ Beerdigung für einen billigen Preis übernehmen.

Schweren Herzens begab sich das arme Weib noch an demselben Morgen nach dem Kurhaus, wo die gefundenen Leichen zur Schau ausgestellt wurden. Bei ihrer Schen vor Toten wagte sie es kaum, die Augen aufzuschlagen; der Verwesungsgeruch war ihr entsetzlich; außerdem verunklärten Tränen ihre Augen; sie sah die auf dem Tische liegenden Leichen nicht erst genauer an, sondern erklärte sofort, der Graue dort sei ihr Mann. Nachdem sie die Auslösungsgelder bezahlt hatte, ging sie zu dem Tischler, den ihr der Posaunist empfohlen hatte, und verabredete mit ihm, wie und wann ihr „Seliger“ begraben werden sollte.

In der folgenden Nacht hatte sie wieder einen gräßlichen Traum! Pantofens Geist erschien ihr abermals in einer schauererregenden Gestalt und verlangte drohend den Haustürschlüssel. „Der heilige Petrus“, sagte er mit hoher Grabesstimme, „kann mir die Haustürschlüssel nicht öffnen, weil sie ins Schloss gefallen ist! Unser Haustürschlüssel paßt auch zu dem Schloss, und wehe dir, wenn du ihn nicht gibst, ich kann es vorfallen! Wie draußen nicht mehr auszuhalten!“

In Schweiß gebadet, erwachte sie am anderen Morgen. Kaum ließ sie sich Zeit den Koffee zu trinken; eiligst warf sie ihr Tuch über den Kopf und lief zu einer weisen Frau, die sich auf Geipenster und Traumdeuterei verstand, um bei ihr Rat und Hilfe zu suchen. Diese gab ihr die Versicherung, sie würde vor dem Toten Ruhe haben, wenn sie den Haustürschlüssel in den Sarg ihres Mannes lege und mit ihm begraben lasse. Ohne zu zögern, brachte sie den verhängnisvollen Schlüssel, der ja an allem Unglück schuld war, zu dem Tischler, bei dem die Leiche stand.

Wie wunderbar fühlte sie sich mit einem Male erleichtert! Jetzt erst bemerkte sie im Spiegel, daß ihr das Schwarz gar nicht stand. Zu der folgenden Nacht schlief sie ruhiger. Allerdings erschien ihr der „Selige“ wieder im Traum, aber in so liebevoller Gestalt, so schön, wie sie ihn auf Erden nie gesehen hatte; aber das war ja natürlich, Pantofen war jetzt im Himmel und ein Engel, wenn ihm auch die Flügel nicht gewachsen waren. Ein glückliches Lächeln umschwebte seine Lippen; in jeder Hand hatte er eine Flasche edlen „Lebensweckers“, und er nickte ihr freundlich zu, hielt ihr die Hand hin und sagte: „Willst auch mal, Lami?“

Seine Wangen schienen jetzt verjüngt zu sein, denn in der folgenden Nacht, die dem Begräbnis vorherging, blieb der „Selige“ ganz aus.

Bei der Beerdigung zeigte Lami durch die Tat, daß sie von Pantofen viel gehalten habe. Nicht allein, daß sie die Grabrede der Zukunftsmutter vervollständigte — der eine trug an diesem Tage ihres „Seligen“ schwarzen Rock; der andere die schwarze Hose, in der der Verlebte einst getraut worden, während der dritte seinen Zylinder auf dem Kopfe balancierte, denn er war ihm viel zu klein — sie trug auch für einen Prediger gefordert, damit es nicht an einer Grabrede fehle.

Am meisten schien der Posaunist ihren schweren Verlust mitzufühlen, auch hatte er selbst ja sehr darunter zu leiden, denn wo sollte er einen Klarinetten von der Bedeutung Pantofens wieder finden? War es aus diesem Grunde, oder mochte er seinen traurigen Gefühlen einen besonderen Ausdruck geben, auf seinen Antrag wurde von dem Quartett beschlossen, am Grabe nur die Begleitstimmen zu spielen, die Melodie aber, die der „Selige“ immer geblasen hatte, wegzulassen, um so der Welt recht deutlich zu zeigen, was sie an ihm verloren hatten.

Langsam setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Etwa zwölf von Pantofens beten Freunden gaben ihm das letzte Geleit. Ganz hinten in einer Troische folgte die tiefbetäubte Witwe, schwarz wie die Nacht, nur die Augen gerötet von den unaufhörlich hervorquellenden Tränen.

Der Sarg wurde in die Gruft gesetzt. Das treue Quartett blies dabei ein Vers des schönen Liedes „Nun danket alle Gott“. Darauf begann der Prediger seine Rede. Er gehörte zu den frommen Eiferern, die es für ihre Pflicht halten, dem barmherzigen Gott vorzugreifen und schon am Grabe des Verstorbenen ein heiliges Geräusch zu halten. Er mußte es erfahren haben, daß Pantofen sich zur Erholung oft mit dem Studium geistlicher Getränke beschäftigt hatte, denn er suchte jetzt an seinem Beispiel nachzuweisen, wohin das Fehlen der Trunklust führen könne.

Nur die in Tränen aufgelöste Lami schenkte seiner Rede Beifall, die anderen Leidtragenden ohne Ausnahme fühlten sich bei der Rede des geistlichen Herrn sehr unbehaglich, da jeder glaubte, daß der Herr Pastor jegiell auf ihn zielen wollte. Sie hielten daher den Schlüssel der Rede, das Amen, für das einzige Wort, das Beifall verdiene.

Das Quartett setzte jetzt die Instrumente wieder an den Mund, um dem entseelten Freund noch einen Vers desselben Chorals zum Abschied zu blasen. Man denke sich ihren Schreck als hinter ihnen auf einmal eine Klarinette erklang, die die Melodie blies! Das war des „Seligen“ Musik, nicht zu verkennen seine Spielweise und der unmaßstäbliche Triller, mit dem er immer schloß! Schen blickten sie nach der Seite hin, von wo die Töne kamen, aber eine dicke Hölle machte es ihnen unmöglich, etwas zu sehen. Vor Angst und Entsetzen waren sie taumelnd, bis zu dem Punkt, an dem das Pech zu Ende zu bringen.

Auch Lami hatte sogleich ihres „Seligen“ Klarinette erkannt und glaubte wie die anderen, daß sein Geist, obgleich es heller Tag war, „umgebe und spüre“.

Das Rätsel sollte bald seine Lösung finden. Pantofen war nämlich an diesem Morgen von der Reise zurückgekehrt und gerade auf dem Wege nach Hause begriffen, als er in der Totenallee zwischen den Kirchhöfen die traurige

Musik des Quartetts vernahm. Seine Stimme, die Melodie, fehlte, und er wußte wohl, warum. Rasch lief er näher. Er wäre auf den Kirchhof geeilt und hätte sich bei seinen Kollegen aufgestellt, wenn ihn nicht sein hellgrauer Anzug und die alte grüne Pergamotte davon abgehalten hätte. Da das Begräbnis dicht an der Landstraße stattfand, so stieg er in den trocknen Graben hinter dem Zaun des Friedhofs, um von hier aus seine Kollegen zu unterzügen. Er kam zu spät, aber noch früh genug, um seine eigene Grabrede zu hören.

Er konnte jedes Wort verstehen. „Das muß ja ein schrecklicher Schwehund gewesen sein“, sagte er bei sich selbst, „wer das wohl eigentlich ist?“ — Als die Rede zu Ende war und das Quartett wieder anfing zu blasen, stimmte er mit ein, ohne zu ahnen, welche Wirkung sein Spiel diesmal haben würde.

Als die Feierlichkeit ihr Ende gefunden hatte, verließen alle Leidtragenden, sich schon nach der Hölle umblickend, den Kirchhof, und nun eilte Pantofen ihnen entgegen.

Die Feder erlähmt, außerstande, das Entsetzen zu schildern, das alle ergriff, als der Verstorbene, von dem sie eben auf immer Abschied genommen zu haben glaubten, gesund und munter in ihre Mitte trat. Schen wichen sie zurück.

Pantofen sah sie einen Augenblick verwundert an, dann fragte er den Posaunisten, der sein Instrument hatte vor Schreck auf die Erde fallen lassen: „Ben habt ihr denn da eingepflanzt?“ und als dieser, noch am ganzen Leibe zitternd, schwieg, sagte er zu dem andern gewandt: „Das muß ja ein ganz gemeiner Kerl gewesen sein, der Pastor machte ihn ja fürchterlich runter!“

Jetzt hatten seine Freunde wieder Mut gefaßt und drängten sich um ihn; der eine betastete ihn hier, der andere dort, und endlich rief sein alter Freund der Wirt: „Zum Lebenswecker!“ „Avers, Pantofen, bist du das denn wirklich?“ — „Na, natürlich“, rief dieser die Neugierigen, die ihn trüffeln und mit dem Finger vor die Brust und in die Seite stießen, ärgerlich abweisend, „wer sollte es sonst wohl sein? Verdammt, laßt das entsetzliche Grabbeln! Aber laßt doch, wenn habt ihr dort eingepflanzt?“ fragte er noch einmal neugierig.

„Da kommt keine Witwe“, rief der Posaunist und zeigte nach der Pforte des Kirchhofs, aus dem eine Frau in tiefer Trauer, das Taschentuch vor die Augen gedrückt, langsamen Schrittes daher gewankt kam.

„Heiliger Strohhaß“, rief Pantofen verdutzt, „das ist ja Lami! Was ist mich das vor ne Komödie!“ und auf seine Gattin zutretend, rief er: „Was bedeutet das, Lami?“

Sie stand an allen Gliedern zitternd still und wagte sich nicht zu rühren, denn sie war fest überzeugt, daß es der Geist ihres „Seligen“ war, der zu ihr rede. War es Neugierde, genug, sie sah endlich den Wirt, die

Augen etwas zu öffnen. Als sie nun den Verstorbenen vor sich sah, gerade ebenso, wie sie ihn zuletzt gesehen hatte, als er noch lebte und ihr seinen gräßlichen Fluch entgegenschleuderte, da stieß sie außer sich vor Entsetzen, einen gellenden Schrei aus und sank ohnmächtig zu Boden.

Jetzt erfuhr Pantofen alles, was geschehen war, er fluchte und weinete, aber die Sache ließ sich nicht ändern, ein Fremder, den niemand kannte, war auf seine Kosten beerdigt worden! Sein Horn stieg aber auf höchste, als er einen Teil seiner Grabrede auf dem Leib der Zukunftsmutter erblickte. „Da schlage das heilige Donnerwetter rein!“ rief er wütend und zwang den einen sogleich den Rock mit ihm zu tauschen, während er dem anderen den schwarzen Zylinder vom Kopfe riß und ihm dafür seine grüne Pergamotte aufstülpte; von dem stillen aber verlangte er, daß er sofort, aber auch sofort, seine Hose ausziehe. Nur mit Mühe ließ er sich davon abbringen, aber er bestand darauf, daß die Hose wenigstens hoch aufgekrempt werde, obgleich sie dem langen jungen Menschen viel zu kurz war.

Lami hatte noch immer auf der Erde gelegen, denn Pantofen hatte sich in seinem Eifer gar nicht um sie gekümmert, wenn nicht der Posaunist sich ihrer angenommen hätte. Er trug die Verwundung in eine Troische, die gerade des Weges kam, setzte sich zu ihr und fuhr mit ihr fort. Als Pantofen eine halbe Stunde später nach Hause kam, trat ihm Lami schon wieder in hellen Kleidern entgegen, und sie zeigte ob seiner Wiederkehr so herzliche Freude, daß der autmütige Pantofen ihr den Eingriff in den Sparspot fast verzieh. „Na, ja, so'n Frauensimmer ist doch eigentlich ein sonderbar Postirr“, sagte er zu dem Posaunisten, als Lami einen Augenblick hinausgegangen war, um nach dem Essen zu sehen; „vor einigen Tagen wollte sie gern, daß ich mir umbrächte, und jetzt ist sie so tüchtig wie an unserm Hochzeitstag!“ Mit diesen Worten setzte er die Klarinette an den Mund und blies einen kleinen Triller.

„Soll ich was?“ fragte Lami, ihren Kopf zur Tür hin zurechtend.

„Nein, mein Derr, nein — doch halt, komm mal rein!“ rief Pantofen, dem plötzlich ein schauer Gedanke eingefallen war, man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist: „Zieh mal, Lami“, sagte er, sich vor ihr hinsetzend, „wo ist der Haustürschlüssel?“

„Der Haustürschlüssel?“ stammelte sie verlegen. Als er seine Frage ernst wiederholte, gestand sie ihm zögernd, daß er mit dem Unbekannten begraben worden war.

„Na, das ist denn doch zu doll!“ rief er entrüstet, indem er vom Stuhl aufsprang und mit den Händen in die Haare fuhr; „das ist doch auch zu doll!“ sagte er noch einmal atzend. „Wenn es noch ein ordentlicher Kerl gewesen wäre, müßte ich mir sagen, aber so ein niederträchtiger gemeiner Lump, den der Pastor noch im Grabe heruntergelassen, das geht doch über den wahnwitzigen Schellisch! Nein, das ist zu doll!“

Lami aber, die jetzt vor Freude wie umgewandelt war, streichelte ihm die Waden und bat ihn, nicht böse zu sein, man könnte ja nur zum Schloffer schicken und gleich zwei Exemplare bestellen, dann hätte ja jeder seinen Schlüssel. Pantofen sah sie einen Augenblick ganz verdutzt an, dann sagte er sie um den Leib, zog sie an seine Brust und sagte, indem er sie küßte: „Lami, ich glaube, ich meine, du bist doch 'ne gute alte Kern!“

Er war in diesem Augenblick so tief gerührt, daß er sich im stillen gelobte, von nun an ein anderer Mensch zu werden.

Ob er sein Gelübde gehalten oder sich selbst davon entbunden hat, läßt sich jetzt nicht mehr feststellen. Es versteht sich von selbst, daß er Reklamationen erhob, um die Beerdigungskosten wiederzuerhalten, aber sie blieben ohne Erfolg; man lachte ihn sogar aus und gab ihm spöttisch den Trost, daß eine gute Tat sich selbst belohne. Alles, was er erreichen konnte, war, daß er dem Prediger nach vieler Mühe die Überzeugung beibrachte, daß er nicht gestorben sei, sondern lebe, worauf denn sein Name im Totenregister gestrichen wurde.

Holz-Ward.

Gutes Brennholz jeder Prompte Ablieferung. Telefon 126. A. F. Gubau.

Carl Roepert,

Bau-Contractor.

Kostenvoranschläge für Bauarbeiten jeder Art auf Wunsch geliefert. Telefon 60.

Fran Elisabeth Necker

geprüfte Hebamme und Geburtshelferin, wohnhaft in der Stadt, 308 Guadalupe-Strasse.

PATENTS

OVER 65 YEARS EXPERIENCE. A hand-drawn sketch and description of a machine, with text in German and English. MUNN & CO. 364 Broadway, New York.

Kirchengel.

In der Deutsch-Protestantischen Kirche zu Neu-Draufels: Jeden Sonntag Vormittag 10 Uhr. Jeden Sonntag Morgen 11 Uhr. Jeden Sonntag Abend 8 Uhr. G. Mornhinweg, Pred.

Evangelisch-lutherische Gottesdienste. Gemeinde, Marion. Jeden Sonntag, 9 Uhr vom Sonntagsschule; 10 Uhr vormittags. Jeden 4. Sonntag im Monat 1 Uhr: Frauen-Verein. 4 Uhr nachm.: Jugend-Verein. Extra-Versammlungen nach Bedarf.

In der evang. Friedenskirche in Heronimo findet jeden Sonntag 1/2 Uhr morgens Sonntagsschule statt; Gottesdienst wird am 1. u. 4. Sonntag in jedem Monat 10 Uhr morgens gehalten. Jeden Donnerstag um 8 Uhr abends ist Kirchenschule.

Phone: New Braunfels No. 3-Rings (Ernst Bipp's Store). Phone Seguin No. 40-2 Ring (Alfred Roebigs Store). Post-Office: New Braunfels oder Seguin R. R. 1. A. Roerner, Pastor.

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Paulskirche zu Cibola morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat 10 Uhr morgens Gottesdienst. Die zu School Sonntagsschule und Gottesdienst.

Evangelische Christus-Gemeinde bei Seguin, Tex. (Weißners Kirche). Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Sonntagsschule und um 10 Uhr Gottesdienst statt. Jeder ist freundlichst eingeladen.

A. F. Schulz, Pred. Evangelische Luther-Mission-Gemeinde, Marion, Texas. Am 1. und 3. Sonntag im Monat 10 Uhr morgens Gottesdienst. Jeden Sonntag Abend um 8 Uhr Jugendverein.

A. F. Schulz, Pred. Methodistische Kirche: Sonntagsschule 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr morgens und 7:30 abends jeden Sonntag. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, deutscher Predigt-Gottesdienst.

G. A. Konken, Pred. Redwood. St. Paulskirche zu Redwood, jeden 2. u. 4. Sonntag, um 10 Uhr morgens Gottesdienst, um 9 Uhr Sonntagsschule. 2 o d a r t. Christuskirche zu Lockhart (gegenüber der Schule). Jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat, morgens 10 Uhr Sonntagsschule, 11 Uhr Gottesdienst.

Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. A. F. Schulz, Pred. 3. Telefon: Martindale No. 673. 2. oder Martindale No. 673. 2. F. W. Doh, Pred.

Allerlei.

Auch bei Pferden treten gewisse Augenkrankheiten auf, die es notwendig machen, ein Auge herauszunehmen, um das andere zu erhalten. In der Central-Zeitung für Optiker und Mechaniker ist man nun seit einiger Zeit bei wertvollen Luxusperden im Übergang, in welchem Falle eine Entzündung des Auges verhindert werden soll. Diese unedlen Augen werden aus Glas, Porzellan oder verfertigt. Am besten aber eigens für den Zweck Guttapercha-Ebenholz. Die Nachahmung ist so täuschend, daß der Laie in den Fällen das künstliche Auge in der Nähe von einem natürlichen nicht unterscheiden kann.

Eine staatliche Kommission zur Registrierung deutscher Städte in Rußland bestimmt, daß künftig den Namen Andrejew oder Petro Nikolajew führen. Die endgültige Entscheidung soll die Einwohner eines Stadtviertels durch Abstimmung treffen.

Die Zigaretten, ein auf der Seite der Insel Luzon lebender Stamm, fertigen sich zum eigenen Konsum eine Sorte Zigaretten an, die eine Größe gleich einer vollen Zigarette hat. Der Vater der Zigarettenfamilie fertigt die Zigarette an, dann erqu coast sich die Frau des Mannes ebenfalls daran, und endlich kommen die kleinen Zigaretten die Reihe.

Ein strenger Richter. Unparteiisch ist die Zeit. Die Menschen und Bedürfnisse müssen ihm weichen. Nur die Wahrheit muß bestehen. Seit Jahren hat folgendes Zeugnis aus Neu-Braunfels Probe bestanden: Frau S. Tolle, mal-Str., Neu-Braunfels, sagt: „Ich habe viel für Nieren- und Blasenleiden zu leiden. Es half mir nichts, aber bald begann die Behandlung mit Nieren- und Blasenleiden. Ich schreibe das meinem Gatten zu. Zuletzt verschaffte ich mir Dr. Merenswillen aus Boeders & Co's Apotheke und bald nach deren Gebrauch hörte mein Nieren und Blasenleiden auf. Ich schreibe das meinem Gatten zu. Zuletzt verschaffte ich mir Dr. Merenswillen aus Boeders & Co's Apotheke und bald nach deren Gebrauch hörte mein Nieren und Blasenleiden auf. Ich schreibe das meinem Gatten zu.“

Kist wider List.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Vor einigen Tagen hatten wir ein großes Glück. Die Indus und schwarze Kolonialtruppen hatten Abends über ihren eigenen Schützengraben geschossen und fingen uns über Nacht hinein zu locken, wo sie uns am Morgen Tag ordentlich verhauden. Das... (Text continues with a story of a military encounter).

Sein Dank.

In einer Plauderei erzählt ein österreichischer Kriegsberichterstatter, ein serbischer Offizier wurde in ein

ein Vorpfeilengeficht gefangen genommen. Die Unfern trugen ihn zum Verbandplatz; der Kommandant fragte ihn: „Wie groß ist die Truppe, die dort den Wald besetzt hält?“

Das Antlitz des serbischen Offiziers zuckte vor Schmerz, aber er blickte auf und antwortete ruhig: „Bataillon.“ Man führt ihn ins Feldlazarett. Eradenwegs auf den Operationstisch. Man kommt eine lange und schwere chirurgische Arbeit; der serbische Offizier erträgt sie bleich, wortlos, mit zusammengeklammerten Zähnen. Die Arbeit des Arztes geht vorwärts, noch einer halben Stunde ist die Wunde vernäht und sauber verbunden. Der Verwundete bekommt einen Schluck Cognac und etwas zu essen. Er blickt den Arzt ganz bestürzt an. Der Arzt fragt ihn, was er will.

„Werde ich nicht sterben?“ fragt der serbische Offizier. — Das war sein erstes Wort. Bisher hatte er keine Silbe gesprochen. — „Nein“, antwortete der Arzt. „Die Wunde ist schwer, wird aber nach menschlicher Berechnung heilen.“

Der verwundete Offizier blickt noch immer bestürzt in das Gesicht des Arztes, dann sinkt er matt zurück. Start mit zuckendem Munde vor sich hin, blickt dann wieder den Arzt an und sagt plötzlich, nach einigen Minuten eines bitteren, inneren Kampfes: „Sagen Sie, bitte, dem Kommandanten, daß nicht ein Bataillon in jenem Walde steht, sondern vier!“ — „Was hat er gefühlt?“ fragt der Kriegsberichterstatter. Er hat die Operation in dem Glauben erduldet, daß er ohnehin sterben muß und seine armen Feinde ihn nur aus dem Leben nehmen. Die Art, wie er sich benahm, seinen Dank abzugeben, daß der Arzt war — ist das nicht ein Beweis für die menschliche Natur?

Verdient größere Verbreitung. Es sollte mehr geschrieben und veröffentlicht werden. — schreibt Frau Christine Sene von Elkhart, Ind., „über Norn's Alpenkräuter, denn es ist so sicherlich wert. Eine Dame in meiner Nachbarschaft hatte über dreißig Jahre an einem Nierenleiden gelitten und schon alle Hoffnungen der Heilung aufgegeben. Es gelang mir endlich, sie zu beugen. Alpenkräuter zu verschlucken. Sie tat es, und, wunderbar genug, auf natürlichem Wege und durch Erbrechen entleerte ihr Magen eine eigentümlich aussehende Substanz. Dies schien ihr Erleichterung zu geben, und zu ihrer Heilung war sie bald vollständig gesund und ist seither gesund geblieben.“

Es hält schwer, zu erklären, wie ein so mildes Heilmittel wie Norn's Alpenkräuter eine so gründliche und heilende Wirkung besitzen kann. Dies muß zum größten Teil an seiner wunderbaren Ausscheidungskraft liegen. Doch, was immer es ist und immer es liegt, es scheint die Arbeit zu verrichten, und Tausende haben dies bezeugt.

Norn's Alpenkräuter ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches, reinerprobtes Kräuterheilmittel, welches dem Publikum direkt vom Laboratorium geliefert wird. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrnen & Sons Co., 19-20 So. Sonne Ave., Chicago, Ill.

Ado.

Gebratene Kartoffeln.

Nicht weit von einem Kartoffelader — so erzählt ein Sonwed-Hauptmann — waren wir eingegraben. Es ging gegen Abend, da sagte auf einmal ein Unteroffizier: „Wie aut wären jetzt gebratene Kartoffeln.“ Und siehe da, jeder von uns bekam Zehnminuten noch gebratenen Kartoffeln. „D ja“, sagte einer ganz traurig, und die anderen konnten einen Senker nicht unterbrechen. Kartoffeln, Kartoffeln, ging es uns beständig im Kopfe herum. Einige Infanteristen begannen nervös in ihrem Graben herumzuwühlen. Da ruft einer plötzlich: „Herr, Zugführer, ich hole welche.“ „Ach auch“, tönt's im Echo; „ich auch, ich auch.“ breitet sich das Echo fort. „Haben wir genug an einem Brotstod voll?“ Erst kriechen zwei Infanteristen, mit einem Spaten bewaffnet, aus dem Graben, ihnen folgen drei, fünf, zehn — alle ohne Waffen. Jetzt sind sie nur mehr tausend Schritte vom Ader entfernt. Was wird nun werden? Die anderen im Graben fassen ihr Gewehr fest an. Jeder harret hinüber zu den Aussen. Wenn sie schreien, klirrt alles sofort. Einige bange Minuten.

Dann lösen sich aus dem russischen Schützengraben einige Soldaten, ebenfalls nur mit Spaten bewaffnet, und ziehen sich rasch gegen den Ader zu. Und jetzt fangen an einem Rand die Unfern zu graben an — am anderen tun die Russen dasselbe. Der Streifen wird immer schmaler — sie kommen näher und näher. Werden sie handgemein werden? Auf einmal salutieren beide Parteien, und ruhig kehrt alles heim, zu seinem Schützengraben zurück. Eine halbe Stunde Ruhe, Schweigen. Jetzt geht ein wütendes Schießen aus beiden Gräben los. Die gebratenen Kartoffeln sind eben gegessen.

Kritik.

Der Direktor einer Irrenanstalt suchte durch Pflege künstlerischer Interessen seine Beglinge anregend zu beschäftigen — soweit es sich natürlich um harmlose Interessen handelte. Er hatte auch mit diesen seinen Bemühungen schon recht hübsche Erfolge erzielt und nicht nur eine komplette Musikkapelle, sondern ein recht gutes Schauspielensemble zusammengebracht, sondern auch der bildenden Kunst unter den begabten Geisteskranken Anhänger gewonnen. Eine stattliche Anzahl von Delgemälden, Aquarellen und sogar einigen Plastiken gab davon Zeugnis. Aber der Ehrgeiz des Direktors ging weiter. Auch die Außenwelt sollte Zeuge seines Triumphes sein, und zu diesem Zwecke setzte er sich mit einem namhaften Kunsthändler in Verbindung, der in geeigneten Räumen eine Sonderausstellung von in der Irrenanstalt gefertigten künstlerischen Erzeugnissen veranstalten sollte.

Der Kunsthändler leitete der Einladung des Direktors Folge und beschickte die Kollektion mit aufrichtigem Interesse. Dann aber meinte er achselzuckend: „Wissen Sie, mein lieber Direktor, für eine Sonderausstellung möchte ich die Verantwortung nicht übernehmen. Wir leben eben in einer modernen Zeit und sind da ein bißchen verwöhnt worden. Es sind zwar recht brave und wirklich tüchtige Leistungen darunter, aber wissen Sie, nicht verrückt genug!“

Wodurch entsteht ein Krieg?

Der kleine Hans, der täglich zuhört, wenn die Eltern vom Kriege reden, fragte eines Tages seinen Vater, wodurch eigentlich ein Krieg entsteht. „Ja, mein Junge“, antwortet dieser, „das hat seine verschiedenen Gründe. Beispielsweise war es einmal nahe daran, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Spanien ausbrach, weil man irgendwo in Spanien die deutsche Flagge heruntergerissen hatte.“ „Nein“, unterbricht ihn die Mama, die bis jetzt unbeteiligt dem Gespräch zwischen Vater und Sohn zugehört hatte, „das war durchaus nicht die Ursache, mein Lieber. Das ging vielmehr damals anders zu.“ „Aber, liebes Kind“, unterbricht sie seinerseits der Mann, „wenn ich dem Jungen etwas erkläre, so werde ich wohl auch darüber unterrichtet sein.“ „Aber in dieser Sache irst du dich!“ „Nein, ich irre mich durchaus nicht!“ „Doch, das tust du entschieden; denn die Ursache war...

Wodurch entsteht ein Krieg?

Der kleine Hans, der täglich zuhört, wenn die Eltern vom Kriege reden, fragte eines Tages seinen Vater, wodurch eigentlich ein Krieg entsteht. „Ja, mein Junge“, antwortet dieser, „das hat seine verschiedenen Gründe. Beispielsweise war es einmal nahe daran, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Spanien ausbrach, weil man irgendwo in Spanien die deutsche Flagge heruntergerissen hatte.“ „Nein“, unterbricht ihn die Mama, die bis jetzt unbeteiligt dem Gespräch zwischen Vater und Sohn zugehört hatte, „das war durchaus nicht die Ursache, mein Lieber. Das ging vielmehr damals anders zu.“ „Aber, liebes Kind“, unterbricht sie seinerseits der Mann, „wenn ich dem Jungen etwas erkläre, so werde ich wohl auch darüber unterrichtet sein.“ „Aber in dieser Sache irst du dich!“ „Nein, ich irre mich durchaus nicht!“ „Doch, das tust du entschieden; denn die Ursache war...

Gebratene Kartoffeln.

Nicht weit von einem Kartoffelader — so erzählt ein Sonwed-Hauptmann — waren wir eingegraben. Es ging gegen Abend, da sagte auf einmal ein Unteroffizier: „Wie aut wären jetzt gebratene Kartoffeln.“ Und siehe da, jeder von uns bekam Zehnminuten noch gebratenen Kartoffeln. „D ja“, sagte einer ganz traurig, und die anderen konnten einen Senker nicht unterbrechen. Kartoffeln, Kartoffeln, ging es uns beständig im Kopfe herum. Einige Infanteristen begannen nervös in ihrem Graben herumzuwühlen. Da ruft einer plötzlich: „Herr, Zugführer, ich hole welche.“ „Ach auch“, tönt's im Echo; „ich auch, ich auch.“ breitet sich das Echo fort. „Haben wir genug an einem Brotstod voll?“ Erst kriechen zwei Infanteristen, mit einem Spaten bewaffnet, aus dem Graben, ihnen folgen drei, fünf, zehn — alle ohne Waffen. Jetzt sind sie nur mehr tausend Schritte vom Ader entfernt. Was wird nun werden? Die anderen im Graben fassen ihr Gewehr fest an. Jeder harret hinüber zu den Aussen. Wenn sie schreien, klirrt alles sofort. Einige bange Minuten.

„Nun möchte ich dich aber denn doch bitten, solange du schweigst, bis...“ „Na, das fehlte ja gerade noch! Aber du hast selbstverständlich immer recht!“ „Sowohl, natürlich! Uebrigens hat ja niemand nach deiner Ansicht gefragt.“ „Ich will es aber nicht mit anhören, daß du dem Jungen irrtümliche Angaben machst.“ Der Vater wirft seiner besseren Hälfte noch einen giftigen, bösen Blick zu, nimmt hierauf den Knaben beiseite und legt dann seine Erklärung fort. „Also hört jetzt zu, mein Junge, der Krieg...“ Aber jetzt unterbricht ihn Hans: „Laß nur sein, Vater, du brauchst gar nicht weiter zu erklären. Ich weiß jetzt schon wie ein Krieg entsteht.“

Der Richtige.

Sie: „Wie ich Ihnen bereits gesagt habe, werde ich niemals einen Mann heirathen, dessen Vermögen nicht wenigstens fünf Nullen hat!“

Er: „Dann nehmen Sie mich, Fräulein Piesch. Mein Vermögen besteht ganz aus Nullen!“

Betrachtung.

Refut: „Im Unterricht nennt der Herr Leutnant die deutsche Armee die beste, die es giebt, und auf dem Exercierplatz schimpft er uns die größten Kamele der Welt.“

Ein aufmerksames Kind.

Mutter (zum kleinen Sohn): „Wie

Juch - Litz.

Februar-Termin des Distriktsgerichts von Comal County.

Grand Jury.

Montag, den 1. Februar 1915,

morgens 9 Uhr.

J. G. Blumberg, H. P. Bosh, Georg Zinnbarr, Louis Forshage, Adolf Schneider, Robert Wagenführ, Ed. Schlerer, Ben Ogletree, Gust. Krause, Alfred Carl, Otto Stark, Edgar Bremer, Carl Brummer, August Schleicher, Emil Voigt, Otto P. Meurin.

Petit Jury.

Erste Woche.

Dienstag, den 2. Februar 1915,

morgens 9 Uhr.

Eddie Kaderli, Arno Zentich, Peter Hubertus, Fritz Bosh, Erich Klumbe, Otto Kerner, Hermann Zentich, Wm. Pfeil, J. G. Nehls, Harry Pantermühl, Adolf Jonas, Max Delfers, W. F. Samsmann, Wm. Roder, Gust. Pfeuffer, Adolf Ler, Fritz Blumeyer, Ernst Ohlrich, Ernst Specht, Ernst Herbst, Jerome Faust, Eugen Froelich, Gregor Friesenhahn, Otto Georg, Max Erben, Hugo Medel, Hugo Kohlenberg, Emil Reuse, Hermann Giffelder, W. P. Gathaway, Fritz Hampe jr., J. C. Armke, Herbert Hoffmann, Hugo Babel, Robert Raabe, Wm. Fey, Edmund Renshorn, Arno Kribbe, S. C. Miggel, August Klar.

Zweite Woche.

Montag, den 8. Februar 1915,

morgens 9 Uhr.

Bert Loeb, Otto Preußer, Edgar A. Schumann, Moritz Koch, Ben R. Bahl, Albert Wagenführ, Franz Behe, Henry J. Scholl, C. J. Ludwig, Wm. Steubing, Julius Preußer, Emil Raabach, Walter Voigt, Emil Weidner, Erh. Heidrich, Willie Naas, Willie Krosche, Emil Vorbeier, Edwin Rauch, Albert Soefge, Chas. Kuehler, Harry Rose, Egon Krimse, Henry Bender, Washington Querten, Carl Scheel jr., Rudolf Zahn, Oskar Baetge, Hugo Wunderlich, Ed. Pfullmann, Albert Goebel, Alwin Preich, Ad. Lausch, Bruno Schöding, Wendelin Eberhardt, Anton Vogel, Adolf Necker, August Scheel, August Triefsch, Robert Lanz.

Dritte Woche.

Montag, den 15. Februar 1915,

morgens 9 Uhr.

Chas. Suche, Robert A. Voigt, Hugo Stratemann, Wm. Kneupper (Admetien-Creef), Ferd. Spring, Albert Querten, H. Paulus, Hermann Leisch, Louis Veder, Alf. Burkhardt, Franz Krause, Friedrich Kunkel, Hermann Dicks, Wm. Specht, Oskar Nowotny, Otto Pantermühl, Martin Scholl, Friedr. Kropp, Emil Roehrig, Willie Hoffmann, Albert Seiner, Alwin Merz, A. C. Reed, Alwin Schaefer, Edwin Simon, Emil J. Dieg, Hermann

oft habe ich Dir schon gesagt, Walter, daß Du nicht pfeifen sollst?“

„Sechsmal, Wuttchen!“

Walter C. Elbel.

Allgemeines Kaufmännisches Geschäft.

Höchster Preis bezahlt für alle Farmprodukte.

Ich ersuche Sie um Ihre Kundenschaft.

201 San Antonio Str. Tel. 353.

Pianos

gestimmt und repariert. Alle Arbeit als erstklassig und zufriedenstellend garantiert.

Adolph Bading, Neu-Braunfels.

Günter - Addition.

Schöne Baupläne, vier Blocks vom „Square“, zu liberalen Preisen. Der Käufer hat Auswahl aus 100 Lots. Man wende sich an Alfred H. Hoth, Neu-Braunfels, Texas.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Fr. Marie Coreth.

Zwei Arbeitsesel

zu verkaufen, billig. Näheres bei J. V. Korte.

Smoke House

Billiard Room.

Keine Cigarren und Tabak immer an Hand.

Um freundlichen Zuspruch eruchen

Jos. Arnold & Son.

Eisenbahn-fahrplan.

Abfahrt der Personenzüge der S. & N. Bahn:

Nach Süden:
No. 5.....5:58 morgens
No. 7.....8:38 morgens
No. 9.....5:20 nachm.
No. 1.....8:08 abends

Nach Norden:
No. 10.....4:20 morgens
No. 8.....8:49 morgens
No. 4.....1:20 nachm.
No. 6.....9:14 abends

Zug No. 4, der „Highlyer“, ist nur eine Nacht unterwegs nach St. Louis und hat „Through Cars“, das heißt Wagen die direkt nach St. Louis gehen. Mit diesem Zuge kommt man am schnellsten nach allen östlichen Städten.

Mit Zug No. 6 kann man in „Chair Cars“ ohne Umsteigen nach Dallas, Ft. Worth, Stationen in Oklahoma, Kansas City und St. Louis gelangen.

Züge No. 8 und 9 sind Localzüge. W. A. Mins, Ticket-Agent.

Abfahrt der Personenzüge der M. & T. Bahn von Neu-Braunfels:

Nach Süden:
No. 25.....6:25 morgens
No. 3 (Local).....3:33 nachm.
No. 9 (Limited).....7:23 abends

Nach Norden:
No. 4 (Local).....9:05 morgens
No. 10 (Raty Limited).....11:05 morg.
No. 26.....10:08 abends
(No. 3 kommt von Waco, No. 9 von St. Louis. — No. 4 geht nach Waco, No. 10 nach St. Louis.)

Ankunft und Abgang der Post.

Von Neu-Braunfels über Sattler nach Granes Mill um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags; Ankunft in Neu-Braunfels um 4 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.

Von Neu-Braunfels über Smiths Valley nach Spring Branch um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags. Ankunft in Neu-Braunfels um 5 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.

Die „Rural Free Delivery Carriers“ verlassen Neu-Braunfels um 9 Uhr morgens und kommen bis zu 4 Uhr nachmittags zurück.

Alle Postkassen müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post in hiesiger Office aufgegeben werden.

Otto Heilig, Postmeister.

Verlangt, gutes zuverlässiges Ehepaar, deutsch oder schwedisch, stiellos, guter Lohn, dauernde Stellung, gutes Heim für die rechten Leute. Man schreibe sofort an Mrs. M. F. Edwards, Willican, Texas. 9 10t

Dr. A. Garwood,

New Braunfels, Texas.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office in Schumanns Apotheke; Telefon 18—3 R. Wohnung Co. und Garten-Strasse, Tel. 240. Sprechstunden von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Dr. L. G. Wille,

New Braunfels, Texas.

Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office: Boeders Gebäude oben, Telefon 35—2 R. Wohnung: Mühlen - Strasse No. 315, Telefon 35—3 R.

Dr. H. Leonards

Office in Richters Apotheke. Phone 41.

Dr. M. C. Hagler,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Speziell vorbereitet für die Behandlung von Nieren-, Hals- und Lungenleiden. Office im neuen Holz'schen Gebäude, 601 San Antonio - Str. Telefon: Office 346, Wohnung 347.

Dr. A. J. Hinmann,

Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Office in der Wohnung an der Castell-Strasse; Telephone 297. Bestellungen können auch nach Boeders Apotheke telephoniert werden.

Dr. Rennie Wright,

Arzt, Wundarzt, u. Geburtshelfer.

Telephone 372. Office und Wohnung über Pfeuffer-Holm Co's Store.

Dr. C. W. Windwehen

Deutscher Zahnarzt.

Stets zu finden im oberen Stockwerke von Richters Gebäude.

Dr. E. G. Bielsstein,

Zahnarzt

Office in Boeders Gebäude. Telephone: Office, 28—2A. Wohnung, 28—3R.

Dr. R. S. Beattie

Tierarzt und Tier-Zahnarzt.

Office im Krause-Gebäude an der Plaza. Telephone 147. Agentur für Vieh-Versicherung.

Ad. Seidemann,

deutscher Advokat.

Office über Wm. Tays' Sattlergeschäft. Neu-Braunfels, Texas.

Henne & Fuchs

Deutsche Advokaten

New Braunfels, Texas

Martin Faust,

Advokat.

Office in Holz's Gebäude.

Der Neu-Braunfeller Gegenseitige

Unterstützungs-Berein

hat seine Raten wie folgt festgesetzt:

21 bis 24 Jahre.....\$1.25
25 bis 29 Jahre.....1.50
30 bis 34 Jahre.....1.60
35 bis 39 Jahre.....1.60
40 und aufwärts.....1.65

Billig, einfach und zuverlässig! Unter direkter Kontrolle seiner Mitglieder! Jeder sollte sich anschließen. Man wende sich an irgend eines der Mitglieder des nachstehend genannten Direktoriums:

Joseph Faust, Präsident.
S. B. Pfeuffer, Vice-Präsident.
F. Gumprecht, Sekretär.
H. Druebert, Schatzmeister.
Otto Heilig, Wm. Sipp sr. und Jol. Frth, Direktoren.

Die Journalistenschule der Missouri Staatsuniversität.

Von W. A. Trendmann.

Es ist leicht möglich daß mein erstes Missouri Kapitel bei den Lesern den Eindruck erzeugt haben mag, daß die Universität in Columbia, die ja für das Westland schon recht alt ist in manchen Punkten auch sehr am Alten hängt, wenig fortschrittlich sei. Ein Besuch der Journalisten- oder Zeitungsschreiberschule (School of Journalism) muß aber jedem rasch das Gegenteil beweisen. Mit dieser ist die Missouri Staatsuniversität der Bahnbrecher gewesen, und hat vielen anderen Universitäten die Richtung angegeben. Ich muß vorausschicken, daß ich als unglaublicher Thomas in bezug auf den praktischen Wert der sogenannten „Schools of Journalism“ dorthin kam. Wohl wußte ich, daß drüben in Deutschland die Redakteure oder Mitarbeiter der Zeitungen und Zeitschriften fast ausnahmslos akademische Bildung haben, sogar gewöhnlich den Dokortitel führen, aber spezielle Nachbildung bekommen sie drüben auch nicht. Amerika ist anders als Europa, und ein großer Teil der tüchtigsten und erfolgreichsten Zeitungsführer sind Männer, die von der Pike auf gebildet haben, die als Drucksetzer, Handfeger, oder Reporter mit Gottvertrauen anfangen und schnell oder spät auf die Höhe steigen. So war ich denn der Meinung, daß die beste Schule für Zeitungsmänner wenigstens Vater Moeges Schwimmschule in Hammels Loch am Mill Creek gleiche — dort wurden die Schuljungen, die zum Baden gekommen, aber auch des Schwimmers unfähig waren und Angst vor'm tiefen Wasser hatten, durch ihren Lehrer und Schwimmmeister unversehens ins allertiefste Wasser geworfen, so daß sie schwimmen mußten. Auf die Manier lernten sie's gewöhnlich sehr rasch. Eritum ist keiner dabei, denn es war immer ein Runder bei der Hand, der ihnen Hilfe gab, wenn sie zuviel Wasser schluckten. Ob sie alle schwimmen gelernt haben, das kann ich nicht für bestimmt sagen; wer aber die Probe gemacht hat und schlecht dabei bestand, der wird sich dann wohl in Zukunft vor dem Wasser gehütet haben.

Nach einem sehr gründlichen „Interview“ mit dem „Dean“ dieser Schule, Professor Williams — ich glaube er führt den Professortitel, obgleich er ein alter Zeitungsmann ist — habe ich meine Ansichten dahin geändert, daß diese Schule unbedingt für angehende Journalisten oder Zeitungsmänner sehr nützlich sein muß, aber von noch viel größerem Nutzen für den Staat Missouri, dadurch, daß sie dazu beiträgt, den Beruf des Zeitungsführers auf ein höheres Niveau zu heben. Zum Eintritt wird vorhergehendes zweijähriges Universitätsstudium erfordert und der Eintretende muß Nationalökonomie, Form und Wesen unserer und fremder Regierungen, Sozialwissenschaft, Logik und Psychologie studiert haben. Es wird gewünscht, daß er als Wahlfächer Geschichte, auch die der alten Welt, Philosophie, Literatur und die Redekunst betreibt. Man geht also von der Idee aus, daß der Leiter oder befohlene Mitarbeiter einer Zeitung einen möglichst großen Wissenskreis haben und besonders auch mit der Geschichte, der Regierung und den wirtschaftlichen Fragen seines eigenen und anderer Länder sich beschäftigen soll. In der Annahme, daß viele der Jünglinge die Leitung von Ländlingen Zeitungen übernehmen mögen, werden sie auch ermutigt, teilzunehmen am Ackerbauunterricht und verwandten Fächern, um für ihre Leser um so bessere Berater sein und zur wirtschaftlichen Führung des Landes beitragen zu können.

viel Gewicht wird auf die Praxis gelegt. Die Zeitung und Herstellung des „University Missourian“ liegt in Händen der Studenten dieser Abteilung. Es ist dieses keine der gewöhnlichen „College“-Zeitungen, die hauptsächlich für Studenten bestimmt sind, sondern ein regelrechtes Zeitungsblatt, welches alle selber, in welchen eine Zeitung tätig ist, bearbeitet. Die Studenten müssen alle verschiedenen Abteilungen durchmachen. Eine Zeit-

lang dienen sie als Reporter, dann bringen sie die Manuskripte, „Eingekündete“, usw. ins Reine, schreiben die Kopfzeilen, schreiben Leitartikel, sammeln Abonnements und Anzeigen, kollektieren und schließlich sind sie gehalten sich zu überzeugen durch Nachfragen, ob die Anzeigen auch geholfen haben die Waren zu verkaufen. Viel Aufmerksamkeit wird verwandt auf Illustrationen und deren Vertiefung; auch die Arbeit an landwirtschaftlichen Zeitungen bildet ein Spezialfach.

Ist es gerechtfertigt, in einer Staatsuniversität eine Vorbildungsschule für das journalistische Fach, dem sich naturgemäß doch nur ein kleiner Teil der Söhne und Töchter des Staates widmen kann, zu unterhalten? Zur Beantwortung der Frage gibt das Bibelwort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Wohl den besten Maßstab. Einer der Abiturienten ist gegenwärtig Herausgeber einer englischen Zeitung in Tokio, Japan. Viele haben wichtige Bestellungen inne an großen Tageszeitungen in Missouri und den Nachbarstaaten, sechs allein im Stabe der „St. Louis Republik“. Tugende sind Leiter von Wochen- oder Tageszeitungen in kleineren Städten in Missouri. Eine ganze Anzahl ist tätig als Lehrende in anderen Journalistenschulen vorbildlich gewesen ist. Aber „Dean“ Williams ist stolzer auf einen, der vor kurzem stellenslos geworden ist. Bald nach dem Abiturium wurde er als Reporter an eine bedeutende Tageszeitung eines Nachbarstaates berufen und durch Begabung und Eifer stieg er rasch von Stufe zu Stufe. Als ihm aber bedeutet wurde, daß die Geschäftsleitung nicht gestatten könnte, daß in den Spalten des Blattes Berichte oder Meinungen erschienen, die gewissen sehr kapitalkräftigen Interessen nicht zuwider liefen, so daß er sofort auf seine Stellung. Diese Handlungsweise entspricht den Lehren, die ihm eingeprägt worden waren, nämlich daß der Beruf des Zeitungsführers nicht allein ein Proterwerb sein soll wie jeder andere auch, sondern daß er, ebenso wie der des Lehrers, Geistlichen oder Volksvertreters, große Pflichten gegen die Gesellschaft einschließt, und der Ausübler vor allem wahrhaftig sein und für das Wohl des Volkes eintreten soll. Ist dem so, so sollte diese Journalistenschule ganz gewiß als ein starker Faktor zur sittlichen und bürgerlichen Hebung unseres Volkes angesehen werden. Leider muß eingestanden werden, daß der Einfluß der amerikanischen Presse, speziell der Tagespresse, im Großen und Ganzen kein reformatorischer und bildender ist, sondern daß gerade unsere am meisten geleiteten Zeitungen mehr zur Verflachung, als zur Hebung des geistigen Niveaus beitragen, weil sie, vom finanziellen Gesichtspunkt ausgehend, es vorziehen dem schlechten Geschmack Rechnung zu tragen anstatt guten Geschmack herauszubilden, die Neugierde und Sensationslust zu füttern, anstatt zum Denken anzuregen.

Ist Gefahr vorhanden, daß diese Universitäts-Journalisten hinterher in der Befolgung solcher töblicher Ziele nicht satt zu essen finden werden? — Nun, es ist vorzuzusetzen, daß sie auch lernen, daß keine Zeitung bestehen kann, wenn die Einnahmen die Ausgaben nicht so weit übersteigen, daß die Hersteller dabei leben können.

Eingefandt.

Brieflicher Unterricht im Deutschen.

Austin, den 1. Januar 1915.
Kurzer Bericht über die Arbeit und den Zweck der Abteilung für Volkshochschul-kurse (Department of Extension) der Staatsuniversität von Texas, mit besonderer Berücksichtigung der Abteilung für den deutschen Unterricht per Korrespondenz.

A. Der Zweck einer Staatsuniversität ist der, nicht nur den regelmäßig diese Lehranstalt besuchenden Studenten, sondern dem gesamten Volke des Staates zu dienen, und den im Lauf der Jahrtausende aufsteigenden Schicht menschlicher Erfahrungen und Kenntnisse allen Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Es ist das unablässige Bestreben dieses

staatlichen Institutes, gute, brauchbare Menschen heranzubilden; jedem, der einem menschlichwürdigen Ziele zustrebt, die Gelegenheit zu geben, daß er auf Grundlage einer allgemeinen gründlichen Bildung den seiner Eigenart entsprechenden Weg findet und das vorgesezte Ziel erreicht.

Leider ist es vielen Lernbegierigen in unserem großen Staat Texas nicht möglich, die Universität persönlich zu besuchen, und für diese hat man vor drei Jahren die Abteilung für Volkshochschul-kurse eingerichtet, welche in sieben Unterabteilungen und unter den folgenden Professoren arbeitet:

Direktor: A. Caswell Ellis.
Sekretär: Sam C. Volk.
Abteilung für Unterricht für Korrespondenz: L. W. Pannu, Jun.
Abteilung für das öffentliche Wohl: C. V. Austin.
Abteilung für Redekunst: C. D. Shurter.
Abteilung für Wohlfahrt und Gesundheit im Heim: Mary E. Gearing.
Abteilung für allgemeine Auskunft und öffentliche Ausstellungen: C. V. White.

Abteilung für Tagesfragen und für öffentliche Schulen: John A. Lomax.
Abteilung für das Wohl der Jugend: A. Caswell Ellis.
Alle Kreise der Bevölkerung sind an dem einen oder anderen dieser Kurse interessiert, und sie alle werden von der Universität erreicht.

B. Korrespondenz - Unterricht. — Von den 19 verschiedenen Fächern, in denen Korrespondenz - Unterricht erteilt wird, und an denen seit 1911 dreitausend Studenten beiderlei Geschlechts sich beteiligt haben, interessiert sich hauptsächlich der deutsche Unterricht. Leider muß berichtet werden, daß im verfloffenen Schuljahre nur 50 Studenten brieflichen deutschen Unterricht genommen haben. Dies ist betrübend wenig in Anbetracht der großen Anzahl von Deutschen im Staate (ungefähr 80,000) und der großen Vorteile, die hier geboten werden.

Kosten und Mühe sind so wenig wie nur irgend denkbar. Jedenfalls bleiben die Kosten erheblich hinter den Ausgaben eines Studiums an der Haupt - Universität selbst zurück. Selbstverständlich muß ebenfalls Arbeit geleistet werden wie bei sonstigen Universitäts-Studium, doch ist es Studenten, die in irgend einem Beruf stehen, durch den brieflichen Unterricht möglich, dieselbe in ihrer freien Zeit zu tun.

Sicher kann niemand den Deutschen von Texas den Vorwurf machen, daß sie an Interesse und Bildungseifer von irgend einem anderen Teile der Bevölkerung übertroffen werden. Ist es da nicht die Pflicht einflussreicher deutscher Vereine, die Aufmerksamkeit unserer deutschen Mitglieder auch auf brieflichen Universitätsunterricht im Deutschen zu lenken? Dadurch legen sie nicht nur ihr Interesse an der Universität als der höchsten Bildungsanstalt des Staates an den Tag, sondern sie machen auch Vorteile, die diese zum guten Teil durch deutsche Steuerzahler erhaltene Anstalt bietet, selbst zu Nutzen.

Wir haben in der deutschen Abteilung die folgenden Kurse: (1) für Anfänger, (2) für Fortgeschrittene, (3) verschiedene Kurse für Literatur und Aufsatz, (4) Vorbereitung für das Lehrfach.
Wo es am geeignetsten ist, werden diese Kurse für die Amerikaner besonders eingerichtet. Dadurch wird deutschen Eltern die Gelegenheit gegeben, ihre Kinder beim Deutsch-Lernen wirksam zu fördern.

Gut der Student den betreffenden Kursus erfolgreich beendet, dann wird ihm dieser gerade so angerechnet, als hätte er die Universität persönlich besucht, und er erspart dabei die Kosten und den Zeitverlust eines längeren Aufenthaltes in Austin. Die Abteilung für die deutsche Sprache wird im kommenden Jahre von Herrn Walter Wupperman geleitet werden.

Auf Verlangen wird an alle Interessenten per Post ein 122 Seiten starkes Heft frei gesandt, welches alle nötigen Fragen beantwortet und eine genaue Beschreibung der Kurse enthält. Wegen aller genaueren Information schreibe man an: Division of Correspondence, Department of Extension, University of Texas, oder:

Masken, Masken, Masken!

Alle Sorten Masken, sowie das nötige Zubehör,

kauft man am billigsten bei

LOUIS HENNE CO.

Großer

Feuerwehr-Masken-Ball

im Opernhause

Samstag, den 13. Februar.

Preise für beste Gruppe, zweitbeste Gruppe, bestes Paar, bestes Damenpaar, beste Herrenmaske und beste Charaktermaske.

Die Mitglieder der Feuerwehr werden sich nicht um die Preise bewerben.

Eintritt: Erwachsene 50c, Kinder unter 12 Jahren 25c.

Alle sind herzlich eingeladen.

Neu-Braunfels' Feuerwehr.

Schweres Los.
„Sie leben nur vom Schuldenmachen — arbeiten wollen Sie nicht!“
„Ja glauben Sie, daß das Schuldenmachen heutzutage keine Arbeit ist?“

Scherzfrage.
Welche Ähnlichkeit besteht zwischen einem schwierigen Rechenexempel und einem aufdringlichen Menschen?
Antwort: Sie sind beide nicht rauszukriegen.

Der gute Name.
Zwei Mädchen unterhalten sich in der Elektrischen. Du, fragst eine, wie heißt Hindenburg eigentlich mit Vornamen? — Na: Unfer.

Holz! Holz! Holz!
Wir sagen unser Holz bei der Gint klein und liefern dasselbe auf Bestellung irgendwo in der Stadt ab. Telefon 342 oder 303.
17 St. Farmers' Win Association.

Verloren.
am 15. Januar, an San Antonio Road zwischen Salado und Goodwin, ein 12 Ga. Remington Auto-Loading Repeating Schrotgewehr; gegen liberale Belohnung abzuliefern an Ben Ogletree, Goodwin.

An das Publikum!
Alle, welche dem Nachlaß der verstorbenen Frau Sibylle Dreyer etwas schulden, oder Forderungen gegen diesen Nachlaß haben, werden ersucht, an Henne & Fuchs, Neu-Braunfels, ihre Zahlungen zu machen, resp. bei diesen Herren ihre Rechnungen einzureichen.
172 Paul Dreyer, Unabhängiger Testamentsvollstrecker.

An das Publikum!
Alle, welche dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Andreas Jahn etwas schulden, oder Forderungen gegen diesen Nachlaß haben, werden ersucht, ihre Zahlungen an den Unterzeichneten zu machen, resp. ihre Rechnungen bei ihm einzureichen.
172 Richard Jahn, Unabhängiger Testamentsvollstrecker.

Großer Preis-Maskenball
— in der —
Makdorffs Halle
Samstag, den 6. Februar.
Preise werden verteilt wie folgt:
1. Preis für beste Damenmaske;
2. Preis für beste Herrenmaske;
3. Preis für beste Charaktermaske;
4. Preis für das beste Paar;
5. Preis für die beste Gruppe.
Eintritt 25 Cents; für Damenmasken frei.

Freundlichst laden ein
Oberkamp & Schreier.

Kinder-Maskenball

in
Fratt
Samstag, den 13. Februar.
Preise für alle maskierten Kinder.
Freundlichst laden ein
Alex Bremer.

Großer Maskenball

— in der —
Fischers Store Halle
Samstag, den 30. Januar.
Sechs Baarpreise werden verteilt.
Freundlichst laden ein
Der Verein.

Preis-Maskenball

— in der —
Orth's Pasture Halle
Sonntag, den 31. Januar.
Freundlichst laden ein
L. A. Krug.

Großer Maskenball

— in der —
Deutonia Halle
Samstag, den 30. Januar.
Anfang 7 1/2 Uhr. Preisgeld um 9:30 Uhr. Folgende Preise kommen zur Verteilung:
Beste Truppe \$3.00; beste Herren-Charaktermaske \$2.50; zweitbeste Herren-Charaktermaske \$1.50; beste Damen-Charaktermaske \$2.50; zweitbeste Damen-Charaktermaske \$1.50. Zur zahlreichen Teilnahme laden ein
Der Verein.

Preis-Maskenball

— in der —
Clear Spring Halle
verköpft auf
Samstag, den 30. Januar.
Freundlichst laden ein
Hugo Bartels.

Preis-Maskenball

— in der —
Sweet Home Halle
Sonntag, den 7. Februar.
Wie gewöhnlich werden die Baarpreise verteilt. Eintritt 25 Cents. Tanzen frei.
Freundlichst laden ein
Reinertz & Schmal.

Großer Maskenball

— in der —
Bulverde
Samstag, den 30. Januar.
Baarpreise werden verteilt.
Freundlichst laden ein
A. & D. Kabelema.

